

Jahresbericht 2016

Kinder Jugend Familie

Beratungsstelle



Vorwort	3
Kurzzusammenfassung.....	5
1. ZAHLEN UND FAKTEN	7
1.1 Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle	7
1.2 Personelle Besetzung	8
1.3 Beschreibung des Leistungsspektrums	9
1.4 Klientenbezogene statistische Angaben.....	10
1.5 Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle	18
1.6 Angaben über geleistete Beratungsarbeit	26
1.7 Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung	31
1.8 Prävention, Multiplikatorenarbeit, Netzwerk	33
1.8.1 Gruppenangebote für Kinder	33
1.8.2 Arbeit mit Eltern.....	36
1.8.3 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren	37
1.8.4 Vernetzung und Kooperation	38
1.9 Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit.....	40
1.10 Nachrichten und Informationen.....	41
2. BERICHTE AUS DER PRAXIS	42
2.1 „Mein Platz in der Klasse“ Ein Präventions- und Interventionsprojekt für Grund- und Mittelschulen	42
2.2 KiB-Kurs Sommer 2016	46
2.3 NESTWERK Starnberg – Familien stärken ... von Anfang an Ein Präventionsprojekt für werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern	48
2.4 Interview mit Annemarie Renges	50
2.5 Migration – ein Weg mit Hindernissen und Entwicklungschancen.....	55

Vorwort

Die Arbeit in der Erziehungsberatung hat sich in den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren stark verändert. Die Fallzahlen haben sich verdoppelt und die Problemlagen, mit denen sich unsere Klienten anmelden, sind immer komplexer und vielschichtiger geworden. Die Erziehungsberatungsstellen reagieren darauf mit einer stetigen Weiterentwicklung der fachlichen Konzepte und die Mitarbeiter besuchen regelmäßig Fortbildungen zu den verschiedensten aktuellen Themen. Fährt man am Freitag nach der Arbeit müde und erschöpft von der anstrengenden Arbeitswoche nach Hause denkt man sich vielleicht: „...und es wird alles immer schlimmer!“ Fährt man am Montag ausgeschlafen und voller schöner Eindrücke vom Wochenende wieder zur Arbeit, freut man sich über den schönen und erfüllenden Beruf, den man sich ausgesucht hat, und die interessanten Themen, mit denen man sich diese Woche beschäftigen wird.

Ein ständig wachsendes und schwieriges Arbeitsfeld ist die Trennungs- und Scheidungsberatung. Sie nimmt inzwischen mehr als die Hälfte unserer Arbeit ein. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund und von Flüchtlingen. Wir werden sehr oft von ehrenamtlichen und Fachkräften, die mit Flüchtlingen arbeiten, um fachliche Unterstützung gebeten. Darüber hinaus haben wir viele Fälle, in denen es um seelische Erkrankungen der Eltern oder um Sucht bei Jugendlichen oder Eltern geht, und wir hatten im vergangenen Jahr eine höhere Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Problemen im Sozialverhalten.

Die Arbeit mit mehr oder weniger gravierenden Problemlagen unserer Klienten nimmt natürlich den größten Teil unserer Tätigkeit ein, aber wir beschäftigen uns auch immer wieder mit der Frage, was wir dafür tun können, dass die Klienten schon früher den Weg in die Beratungsstelle finden, ehe sich ein Problem zugespitzt hat oder es in der Familie zu einer Eskalation kommt. Wir legen daher großen Wert auf die Gremien- und Netzwerkarbeit und auf die Prävention.

Durch unsere Elternabende an Kindertagesstätten und Schulen und die monatlichen Elterncoachings erreichen wir viele Eltern und durch fachliche Beratungen, Vorträge und Schulungen viele Fachkräfte des Landkreises.

Im vergangenen Jahr haben wir unser Angebot im Bereich der Prävention ausgebaut. In Kooperation mit der Koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi) des Landratsamtes und der Schwangerschaftsberatungsstelle Gilching der Diakonie ist das Präventionsprojekt NESTWERK „Familien stärken ... von Anfang an“ gestartet. Wir haben zu acht verschiedenen Themen Vorträge für werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern durchgeführt. Im Sommer haben wir einen Ferienworkshop für zehn- und elfjährige Mädchen angeboten und wir haben den „multikulti Mädchenclub!“ durchgeführt. Dieses Angebot richtete sich an Mädchen zwischen zwölf und fünfzehn Jahren, die in Asylbewerber-Gemeinschaftsunterkünften wohnen. Das Gruppenangebot „Kinder im Blick“ (KiB) für getrennte Eltern wurde erweitert um eine Einheit zum Thema Zusammenleben in der Patchworkfamilie.

Im ersten Teil dieses Jahresberichts finden Sie unsere Statistik über die Fallarbeit und unsere fallübergreifenden Tätigkeiten, im zweiten Teil unsere Berichte aus der Praxis. Dort berichten wir über das Projekt „Mein Platz in der Klasse“, „Kinder im Blick“ (KiB) und über das Präventionsprojekt NESTWERK. Am Ende des Jahres ist Annemarie Renges in den Ruhestand gegangen. Sie hat viele Jahre als Psychologin und Familientherapeutin an unserer Beratungsstelle gearbeitet. Wir haben ein Interview mit ihr durchgeführt. Im Rahmen unserer Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Asyl haben wir eine Mutter kennen gelernt, die als Kind nach Deutschland gekommen ist. Wir haben ein Interview mit ihr gemacht, das uns erlaubt, durch die Augen eines Kindes auf die Migration zu blicken. Die Interviews finden Sie bei den Berichten aus der Praxis.

Der Fachbereich 23, in dem die Teams der Kinder- und Jugendhilfe des Landratsamtes bisher zusammengefasst waren, ist in den vergangenen Jahren sehr stark gewachsen. Zum Jahreswechsel 2016/2017 wurde er daher geteilt. Es gibt nun zwei Fachbereiche, zum einen den Fachbereich 23 Kinder, Jugend und Familie mit den Teams der Ambulanten Hilfen, der Erziehungshilfe, der Wirtschaftlichen Jugendhilfe und der Amtsvormundschaften, Beistandschaften, UVG und Pflegschaften. Das Team der Erziehungsberatungsstelle befindet sich nun mit dem Team der Jugendarbeit im neuen Fachbereich 24 Jugendarbeit, Erziehungsberatung und Sport.

Unsere Nebenstelle in Gilching wird von vielen Familien intensiv genutzt. Wir haben daher unser Angebot dort stetig ausgebaut. Unsere Räume in der Nebenstelle Am Römerstein sind inzwischen zu eng geworden. Die Nebenstelle wird daher Anfang April 2017 umziehen. Wir freuen uns sehr, dass wir in der Rudolf-Diesel-Straße in Gilching großzügige und für die Erziehungsberatung sehr gut geeignete Räume gefunden haben. Wir danken allen, die uns bei der Suche nach neuen Räumen und bei der Einrichtung unterstützt haben und unterstützen.

Nun möchten wir uns bei unseren vielen Kooperationspartnern im Landkreis und im Landratsamt für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken. Unser Dank geht auch an unseren Träger, das Landratsamt Starnberg, den Landkreis, die Regierung von Oberbayern und an das Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Besonders bedanken möchten wir uns bei unserem Landrat Herrn Karl Roth und bei unsere bisherigen Fachbereichsleiterin Frau Rosemarie Merkl-Griesbach.

Und zu guter Letzt möchte ich mich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die mit sehr hohem persönlichen Engagement in der Fallarbeit und in der Prävention sehr gute Arbeit leisten.



Andreas Kopp
Leitung der Beratungsstelle

Kurzzusammenfassung

Fallzahlen

Im Berichtsjahr 2016 haben die Fachkräfte 952 Fälle bearbeitet, wobei 1467 Personen beraten und 403 Kontaktpersonen aus dem Umfeld, wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher oder Fachkräfte aus anderen Einrichtungen einbezogen wurden. Dies waren pro Vollzeitstelle 112 bearbeitete Fälle. Davon waren 372 Neuaufnahmen, 152 Wiederaufnahmen und 428 Übernahmen aus dem Vorjahr. Bei 559 Familien wurde die Beratung im Jahr 2016 abgeschlossen, in 393 Fällen läuft die Hilfe weiter.

Beratungsgründe

Die Trennungs- und Scheidungsberatung nimmt in der Arbeit der Beratungsstelle weiterhin einen großen Raum ein und ist wie bereits letztes Jahr mit 32,7 % (2015: 32,3 %) der häufigste Anmeldegrund für die Eltern gewesen. Im Anschluss daran folgen mit 20,2 % (2015: 22,5 %) Beziehungsprobleme in der Familie. Danach reihen sich Auffälligkeiten im Sozialverhalten 13,3 % (2015: 9,9 %) und im emotionalen Bereich 13,2 % (2015: 14,0 %) sowie Schulprobleme mit 7,7 % (2015: 7,6 %) als Anmeldegründe.

Personalausstattung

In der Beratungsstelle (Hauptstelle Starnberg und Nebenstelle Gilching) arbeiten fünf Diplom-Psychologen/-innen (4,3 Vollzeitstellen) und fünf Diplom-Sozialpädagogen/-innen (4,2 Vollzeitstellen).

Im Sekretariat sind drei Sekretärinnen (1,95 Vollzeitstellen) beschäftigt.

Stundenweise arbeiten in geringem Umfang Honorarkräfte und Praktikanten mit.

Prävention

Insgesamt haben wir durch unsere präventiven Angebote 1107 Personen erreicht.

Unsere unter dem Titel „Coaching für Eltern“ angebotene offene Gruppe zu Erziehungsthemen mit Kinderbetreuungsmöglichkeit wurde fortgesetzt und fand achtmal statt.

Weiterhin fanden ein Grundkurs und zwei Aufbaukurse des bewährten Elterntrainings FamilienTeam® statt.

Und es wurden zwei parallel laufende Kurse „Kinder im Blick“ (KIB) – ein Kurs für getrennt lebende Eltern – durchgeführt.

Im Januar startete das Kooperationsprojekt NESTWERK „Familien stärken ... von Anfang an“ mit acht Modulen verteilt über das Kalenderjahr. Werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern sind die Zielgruppe. Beteiligte Kooperationspartner sind die Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi) und die Schwangerschaftsberatungsstelle Gilching der Diakonie Fürstentfeldbruck.

Bei den Angeboten für Kinder und Jugendliche lag der Schwerpunkt auch dieses Jahr wieder bei der Verbesserung sozialer Kompetenzen. Insgesamt wurden fünf Gruppen durchgeführt. Es gab zwei Gruppen für Vorschulkinder, eine Gruppe für Jungen der 2. bis 4. Klasse mit erlebnispädagogischen Elementen und eine Gruppe für Mädchen der Altersgruppe acht bis zehn Jahren. Neu war im Berichtsjahr ein Sommer-Ferienworkshop für zehn- und elfjährige Mädchen. Des Weiteren wurde erstmals der „multikulti Mädchenclub!“ geplant und durchgeführt. Das Angebot richtete sich an Mädchen zwischen zwölf und fünfzehn Jahren, die in Asylbewerber-Gemeinschaftsunterkünften wohnen.

Diese Angebote werden im Abschnitt 1.8 „Prävention, Multiplikatorenarbeit, Netzwerk“ ausführlicher beschrieben.

Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und Schulen

Neben der fallbezogenen Zusammenarbeit mit Kinderbetreuungseinrichtungen und den Fachberatungen für Kindergärten sind Elternabende ein wichtiger Bestandteil unseres Angebots. In diesem Jahr waren es Themen wie Trotzphase, liebevolle und konsequente Erziehung, Unterstützung der Entwicklung eines angemessenen Selbstwerts, Geschwisterbande und „Wie gebe ich meinem Kind Sicherheit“.

Auch mit den Schulen fand wieder eine vielfältige Kooperation statt. Beispielsweise gab es neben der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit an zwei Mittelschulen aufgrund von Mobbing und Integrationsproblemen das Schulklassenprojekt „Mein Platz in der Klasse“.

Darüber hinaus führten wir für Lehrkräfte unterschiedlicher Schularten Fachberatungen durch, z.B. zum Thema „Das schwierige Elterngespräch im Grundschulbereich“.

Die einzelfallbezogene Zusammenarbeit mit den Schulen wird durch die enge Kooperation mit den JaS-Fachkräften (Jugendsozialarbeit an Schulen) erleichtert. Ein Thema war die Wiedereingliederung von Schüler/innen nach einem stationären Klinikaufenthalt.

Auch dieses Jahr wurde das Thema „Kinderschutz nach § 8a“ in drei Fachvorträgen für Fachkräfte aus Kindergärten und Horten und für Tagespflegeeltern angeboten.

Die Flüchtlingsthematik ist weiterhin in der Beratung von Erzieherinnen und Lehrkräften, von Ehrenamtlichen und Pflegeeltern von Bedeutung. Themen sind u.a. eine Beratung zu Unterstützungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe für Eltern mit Migrationshintergrund sowie die Integration von Flüchtlingskindern.

Veränderungen zu den Vorjahren

Wie schon in den Vorjahren war das Thema „Trennung und Scheidung“ mit gut der Hälfte aller Beratungen sehr zentral in unserer Arbeit. So lag der Anteil der Fälle, bei denen nach der Einschätzung der Berater die Trennung der Eltern eine wichtige Rolle spielte, trotz eines Rückgangs um 4,0 % immer noch bei 50,9 % (zum Vergleich: 2013: 45,0 %, 2014: 52,5 %, 2015: 54,9 %).

Die komplexen hochstrittigen Trennungsberatungen mit sehr zugespitzten Verläufen fordern viel Zeit und Aufwand von den Beratern und Verwaltungskräften.

Auch ist der Anteil der Fälle, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt ist, weiterhin konstant hoch mit 24,8 % (2015: 24,8 %, 2014: 23,8 %). Diese Fälle fordern neben einer guten Zusammenarbeit mit externen Fachkräften auch einen sehr hohen Beratungsaufwand und einen sensiblen Blick für das Wohlergehen des Kindes in den betroffenen Familien. In manchen Fällen ist ein begleiteter Umgang erforderlich.

Im Berichtsjahr 2016 konnten wir außerdem eine Zunahme im Problembereich „Auffälliges Sozialverhalten“ registrieren, nachdem der Anteil dieses Problemfeldes über die letzten Jahre seit 2012 rückläufig war. Weiter stellen wir eine deutliche Zunahme der Beratungsfälle fest, in denen Sucht ein Problem in der Familie ist (71 Fälle in 2016 gegenüber 54 in 2015). In dieser Kategorie sind sowohl substanzgebundene Süchte als auch stoffunabhängiges Suchtverhalten (wie z.B. exzessiver suchtartiger Medienkonsum) zusammengefasst.

Vier Kolleginnen stehen als insoweit erfahrene Fachkräfte zur Beratung bei Kindswohlgefährdungen zur Verfügung. Die Nachfrage ist hier in den vergangenen Jahren sehr stark gestiegen.

1. ZAHLEN UND FAKTEN

1.1 Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Haupt- und Nebenstelle mit Öffnungszeiten

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist eine Einrichtung des Landkreises Starnberg und wird durch öffentliche Mittel finanziert. Die Angebote können von allen Familien des Landkreises Starnberg kostenlos in Anspruch genommen werden.

Die Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Die Adressen lauten:

Hauptstelle Starnberg

**Moosstraße 5
82319 Starnberg**

Telefon: 08151 148-388
Telefax: 08151 148-533

Öffnungszeiten:

Montag - Donnerstag:
9.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 17.00 Uhr

Freitag:
9.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 16.00 Uhr

Abendsprechstunde:

Dienstag, 17.00 – 19.00 Uhr

Telefonische Sprechzeiten:

Montag – Freitag: 9.00 – 12.00 Uhr

In dieser Zeit ist eine **Fachkraft** am Telefon erreichbar.

In der übrigen Zeit ist das Telefon durch das Sekretariat besetzt.

Außerhalb dieser Zeiten ist der Bürgerservice des Landratsamts für Auskünfte erreichbar.

Internet:

<http://www.lk-starnberg.de/kijufa>

E-mail:

erziehungsberatung@lra-starnberg.de

Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten.

Nebenstelle Gilching

**Am Römerstein 15
82205 Gilching – Argelsried**

Telefon: 08105-8998
Telefax: 08105-276089

Öffnungszeiten:

Montag:	9.00 - 17.00 Uhr
Dienstag:	14.00 - 17.00 Uhr
Mittwoch, Donnerstag:	9.00 - 17.00 Uhr
Freitag:	9.00 - 16.00 Uhr

Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten.

Anmeldungen können auch in der Hauptstelle Starnberg entgegengenommen werden.

1.2 Personelle Besetzung

Beratungsfachkräfte:	Wochenarbeits- stunden	Berufsbezeichnung
Asen, Ludmilla	39	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Beigel, Hendrik (Gilching)	29	Diplom-Sozialpädagoge, Entwicklungspsychologischer Berater
Bönnhoff, Christine (Gilching)	19,5	Diplom-Sozialpädagogin
Kopp, Andreas	39	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut, Leiter der Beratungsstelle
Kirner, Ellen (Gilching)	19	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Leidl, Sabine	25	Diplom-Psychologin, Familientherapeutin
Reinhardt, Rüdiger	35	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut
Renges, Annemarie	29	Diplom-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Supervisorin, Familientherapeutin
Schmidt, Marlene	39	Diplom-Sozialpädagogin, Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin
Weikert, Bernd	39	Diplom-Psychologe
Wolf-Hein, Agnes	19	Diplom-Sozialpädagogin, Systemische und ana- lytische Kinder-, Jugend- und Familienberaterin
Verwaltungskräfte:		
Brey, Milena	21	Sekretärin (Gilching)
Frank, Heike	23,4	Sekretärin
März, Elfriede	32	Sekretärin
Honorarkräfte:		
Bernlochner, Veronika	stundenweise	Diplom-Sozialpädagogin
Brunner, Erna ab 04.04.2016	stundenweise	Erzieherin, Studentin des Studiengangs „Soziale Arbeit“
Praktikantin:		
Brunner, Erna bis 22.02.2016		Studentin des Studiengangs „Soziale Arbeit“

1.3 Beschreibung des Leistungsspektrums

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist für den Landkreis Starnberg zuständig.

Das Angebot orientiert sich an den Vorgaben des SGB VIII und den Förderrichtlinien des Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

Es umfasst insbesondere:

- Information und Beratung zu individuellen, familiären, schulischen und sozialen Problemen (tägliche Telefonsprechstunden)
- Psychologische und sozialpädagogische Diagnostik
- Beratung und Kurztherapie von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Erziehungsberatung, Familien- und Elternberatung bzw. -therapie
- Krisenintervention
- Beratung und Therapie in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge

- Umgangsbegleitung (in beschränktem Umfang)

Neben der Einzelfallarbeit gibt es eine Vielzahl von präventiven Angeboten und Projekten, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Präventive Angebote sind:

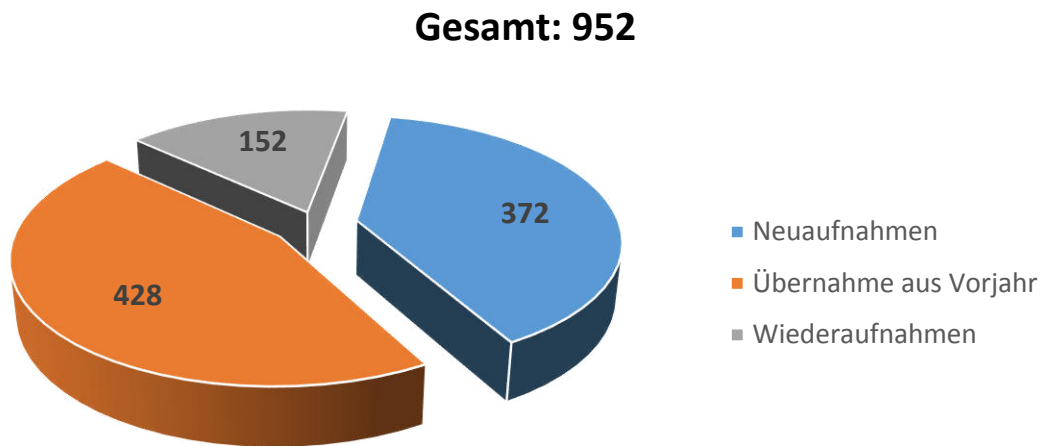
- Elternabende in Kindergärten und Schulen
- Gruppenangebote für Kinder und Eltern
- Schulprojekte (zur Gewaltprävention und Mobbingvermeidung)
- Fachberatung und Fortbildung von Lehrkräften und Erzieherinnen bzw. Erziehern im Rahmen der Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten
- Beratung durch insoweit erfahrene Fachkräfte bei der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen



Oben, v. l.: Bernd Weikert, Hendrik Beigel, Marlene Schmidt, Annemarie Renges, Andreas Kopp, Milena Brey, Rüdiger Reinhardt, Elfriede März, Christine Bönnhoff
 Unten v. l.: Ellen Kirner, Agnes Wolf-Hein, Ludmilla Asen, Heike Frank
 Nicht abgebildet: Sabine Leidl

1.4 Klientenbezogene statistische Angaben

Anzahl der Fälle



Die Zahl der beratenen Familien ist im Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas angestiegen. Im Jahr 2016 wurden 952 Fälle bearbeitet. Das sind 19 Fälle mehr als im Vorjahr.

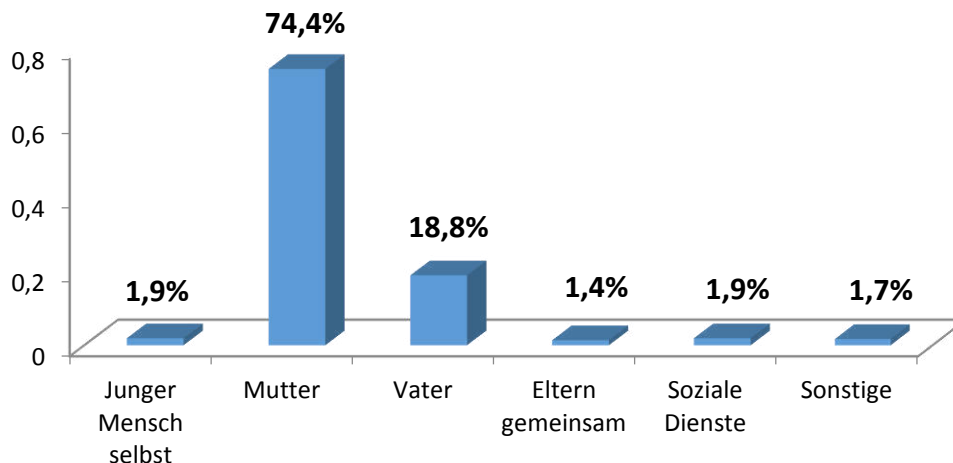
Insgesamt wurden 1.467 Personen betreut. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, Schulen, niedergelassenen Therapeuten, Ärzten und psychosozialen Einrichtungen waren zudem 403 weitere Kontaktpersonen aus dem Umfeld in die Beratung einbezogen, insgesamt somit 1.870 Personen. 559 Fälle wurden beendet.

Bei 8,5 Fachstellen wurden somit durchschnittlich 112 Fälle bzw. 173 Personen pro volle Stelle betreut.

Nicht berücksichtigt in den Fallzahlen sind weitere 148 längere Telefonberatungen von mehr als 30 Minuten, sowie zahlreiche Telefonkurzberatungen (kürzer als 30 Minuten) mit Klienten, die zwar keinen persönlichen Beratungstermin hatten, denen jedoch über den telefonischen Kontakt erste wichtige Informationen und Impulse vermittelt werden konnten.

Das Einzugsgebiet der Beratungsstelle ist der Landkreis Starnberg, aus dem fast alle Klienten kamen. Bei 11 Fällen (ca. 1 % aller Anmeldungen) lag der Wohnort der betroffenen Kinder und Jugendlichen außerhalb des Landkreises.

Anmeldung

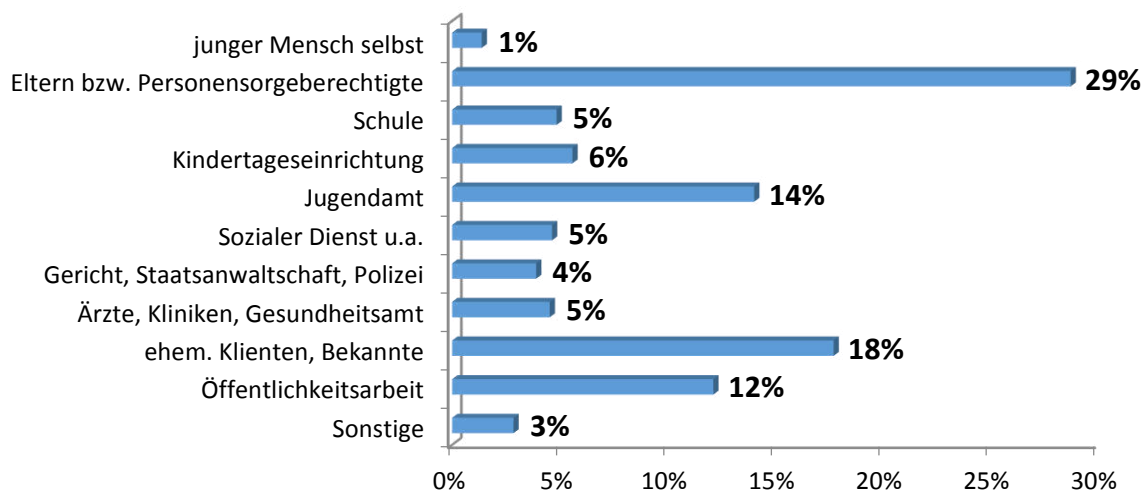


Wie in den Vorjahren waren es auch 2016 vorrangig die Mütter, die den Kontakt zur Beratungsstelle aufnahmen. Deren Anteil ist im Vergleich zu 2015 mit 74,4 % (2015: 75,6 %) nahezu konstant geblieben.

Auch der Anteil der Väter, die den Erstkontakt zu uns herstellten, ist mit 18,8 % (2015: 18,2%) relativ unverändert. Während Anmeldungen

durch beide Eltern und durch soziale Dienste (z.B. sozialpsychiatrischer Dienst, Suchtberatungsstellen) leicht angestiegen sind (1,1 % bzw., 1,2 % in 2015) haben sich 2016 etwas weniger junge Menschen bis 21 Jahre selbst zur Beratung angemeldet (2015: 2,3%) Der Anteil „Anmeldung durch Sonstige“ entspricht mit 1,7 % dem aus 2015.

Anregung zur Beratung



Ein knappes Drittel (29 %) der Ratsuchenden meldete sich ohne spezielle Empfehlung Dritter bei uns an. In den meisten dieser Fälle kannten

uns die Klienten bereits aus früheren Beratungskontakten. 2015 waren diese Anmeldungen mit 36 % um 7 % höher.

Dagegen ist mit 18 % der Anteil durch ehemalige Klienten und Bekannte, die unsere Arbeit empfehlen konnten, um 3 % im Vergleich zu 2015 gestiegen.

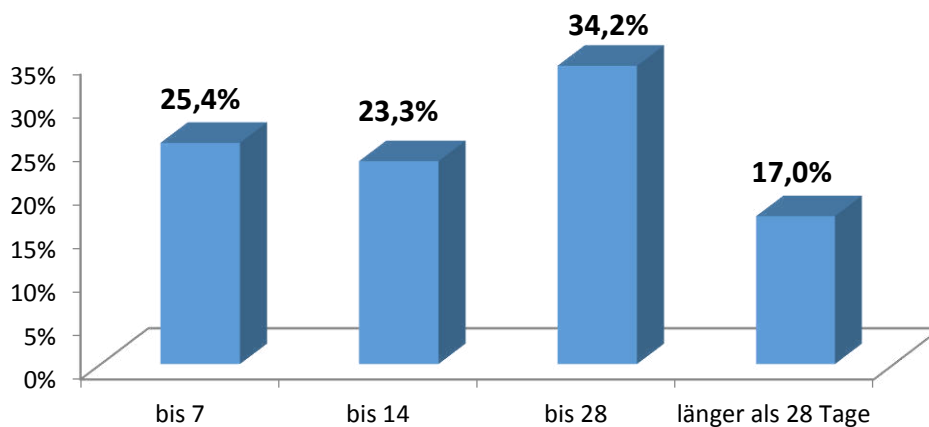
Vergleichsweise deutlich zugenommen haben die Anregungen zur Beratung durch Kindertageseinrichtungen (2015: 3 %), durch soziale Dienste (2015: 2 %), sowie durch Gericht und Polizei (2015: 2 %). Hier zeigt sich vermutlich ein Ergebnis unserer kontinuierlichen Vernetzungsarbeit mit anderen Einrichtungen im Landkreis und

eine Zunahme von Zuweisungen von Familien- und Jugendgericht.

Geringfügige Veränderungen zum Vorjahr verzeichneten wir bei den Anmeldungen durch :

- unsere Öffentlichkeitsarbeit mit 12 % (- 1 %),
- Empfehlungen der Fachkollegen aus dem Fachbereich „Jugend und Sport“ des Landratsamts mit 14 % (+ 1 %)
- Anregungen aus dem Schulbereich 5 % (-1 %).

Wartezeit in Tagen



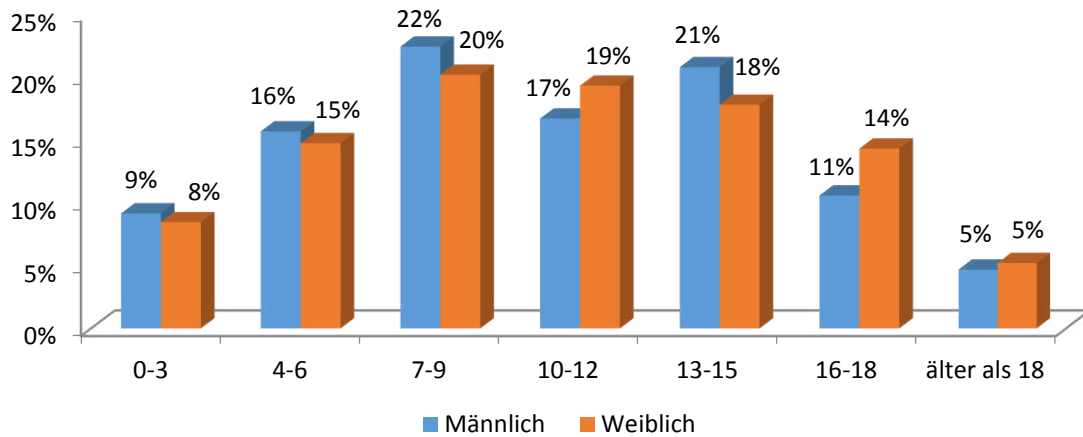
8,2 % der Klienten erhielten noch am selben oder am Folgetag der Anmeldung – meistens in einer Krisensituation – einen ersten Beratungstermin.

Wie auch in den letzten Jahren erhielten knapp die Hälfte der Familien innerhalb von 14 Tagen, sowie 82,9 % der Familien innerhalb von vier Wochen den Termin für das erste Beratungsgespräch.

Somit sind wir für Familien in einer Problemlage relativ rasch in der Lage, Hilfestellungen anzubieten.

Die durchschnittliche Wartezeit ist ziemlich konstant geblieben und beträgt 18,3 Tage. Sie entspricht dem Wert von 2014 und ist geringfügig höher als 2015 (17,7 Tage)

Altersverteilung und Geschlecht



In dieser Statistik werden nur die Kinder gezählt, wegen denen es zu einer Beratung kommt. In der Beratung werden natürlich auch die Kinder berücksichtigt, die darüber hinaus zur Familie gehören.

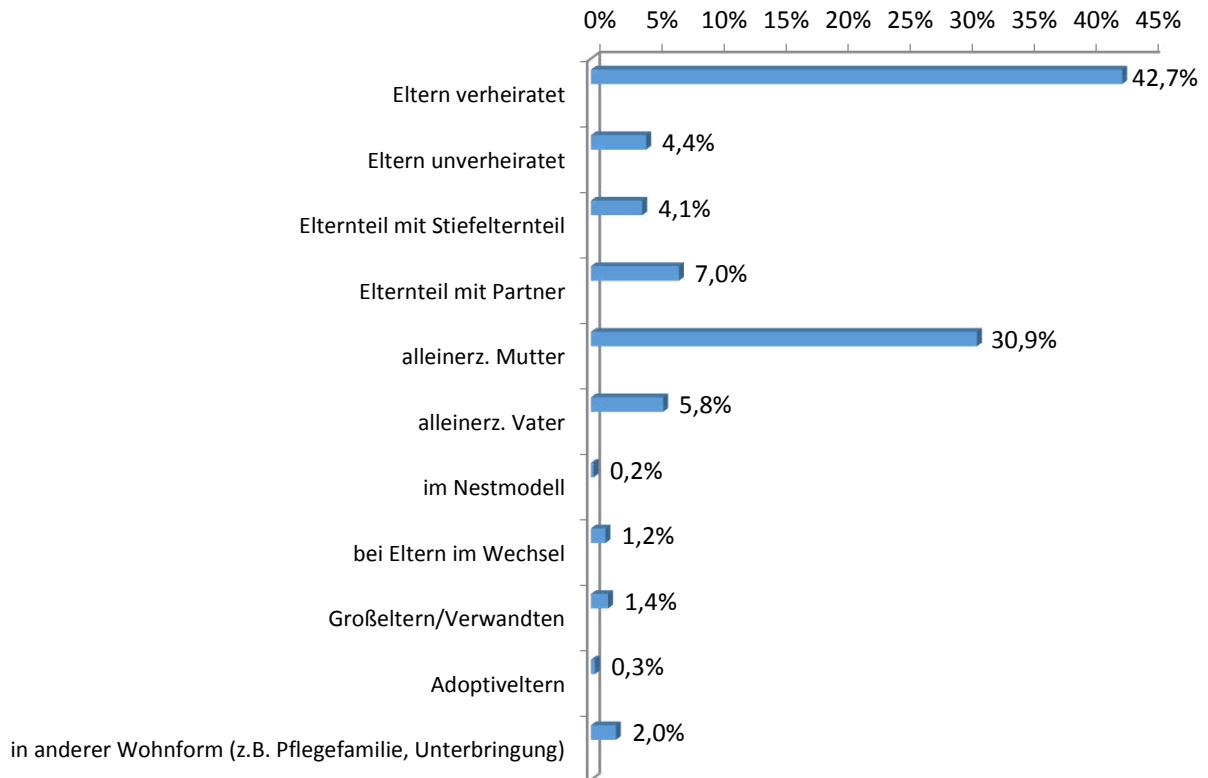
Insgesamt wurden 491 männliche und 461 weibliche (insgesamt 952) Indexpatienten (IP) bzw. deren Familien beraten. Damit ist die Zahl der männlichen IP im Vergleich zu 2015 genau gleich geblieben, die der weiblichen IP hat um 19 leicht zugenommen. D.h. es sind anschei-

nend zunehmend auch die Mädchen in den Familien, weswegen Beratung aufgesucht wird.

Die Altersverteilung der beratenen Kinder ist insgesamt über die letzten Jahren mit gewissen statistisch bedingten Schwankungen gleich geblieben.

Neben den 952 angemeldeten Kindern waren direkt oder indirekt 966 Geschwister in die Beratungsarbeit einbezogen. Insgesamt wurden somit durch die Beratung 1.918 Kinder erreicht (2015: 1.912 Kinder).

Familien- bzw. Wohnsituation der Kinder



Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern in einer vollständigen Familie zusammen leben, nahm mit 47,1 % in 2016 wieder etwas ab. Dieser Anteil hatte 2015 erstmalig wieder zugenommen (48,3 %) nachdem die Jahre zuvor eine kontinuierliche Abnahme beobachtet wurde.

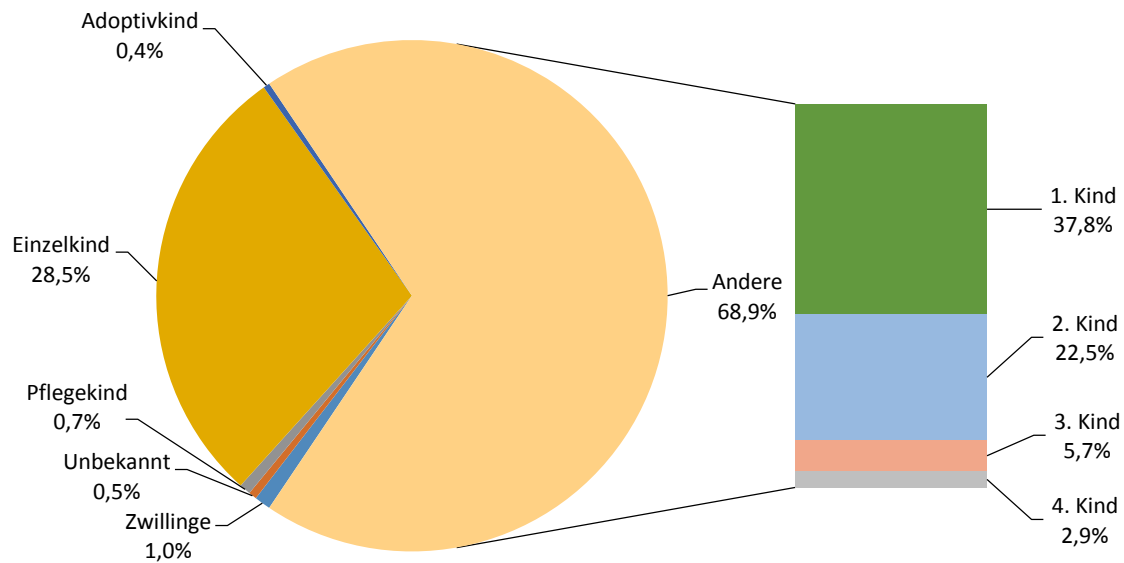
Umgekehrt nahm der Anteil der Kinder und Jugendlichen, der mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen lebt, um 1,3 % auf 36,7 % zu (2015: 35,4 %). Die Zunahme beruht allein auf der Anzahl alleinerziehender Väter, deren Anteil stieg von 4,5 % auf 5,8 %.

11,1 % der Kinder und Jugendlichen lebten in einer neu zusammengesetzten Familie, im Jahr 2015 waren es noch 11,5 %.

Der mehrjährige Trend, dass zunehmend mehr Kinder nicht mehr in der klassischen vollständigen Familie, sondern in anderen Familienformen aufwachsen, wurde 2016 somit wieder fortgesetzt.

Dabei ist zu beachten, dass sich die Prozentangaben immer nur auf Familien beziehen, die zu uns in Beratung kommen, aus den Daten also keine Schlussfolgerungen auf die Gesamtpopulation möglich sind.

Position in der Geschwisterreihe



Unter den Indexpatienten stehen die **Erstgeborenen** auch 2016 mit 37,8 % unverändert an erster Stelle.

Ursachen für den erhöhten Beratungsbedarf bei den Erstgeborenen könnten u.a. sein:

- Hohe Erwartungshaltungen der Eltern an die „ersten“ Kinder und Anspruch an sich selbst, alles „richtig“ zu machen.
- Gleichzeitig erzieherische Unsicherheit seitens der Eltern beim Hineinwachsen in die Elternrolle.

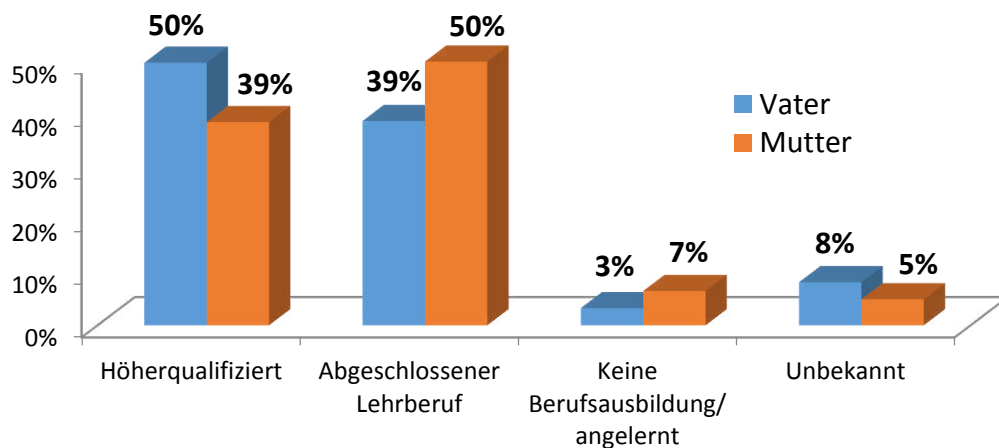
28,5 % der Kinder waren Einzelkinder, wovon ein Teil jedoch später noch Geschwister bekom-

men und dadurch zur Kategorie der Erstgeborenen wechseln wird. Die Abgrenzung der beiden Kategorien ist deshalb nur punktuell zum Zeitpunkt der Beratung möglich.

Insgesamt ist die Verteilung dieser Anteile über die Jahre mit leichten Schwankungen stabil geblieben.

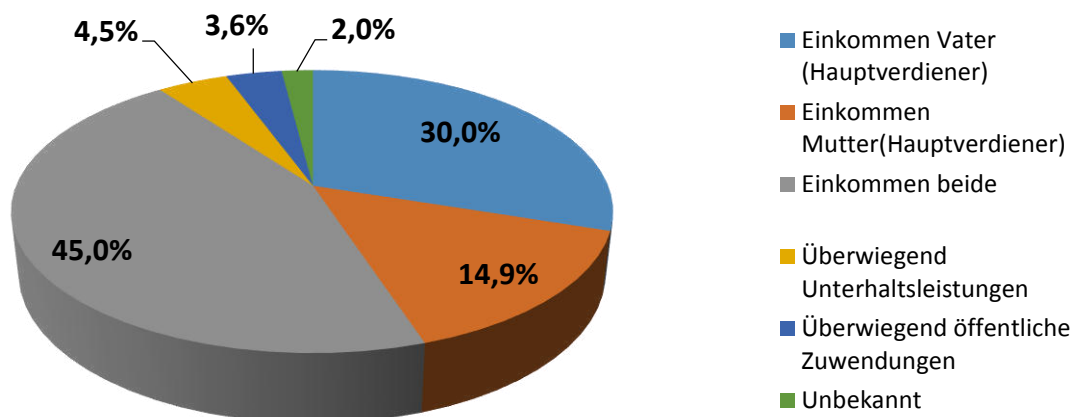
Nach der Trennung der Eltern leben einige Kinder in neu zusammen gesetzten Patchworkfamilien u.U. mit den Kindern des neuen Partners eines Elternteils zusammen. Die Kinder dieser neuen Partner werden in dieser Statistik nicht erfasst, obwohl auch hier geschwisterähnliche Beziehungen entstehen können.

Bildungsstand der Eltern



Die Verteilungen bezüglich des Bildungsstands haben sich in den letzten Jahren kaum verändert.

Einkommen



Der Anteil von Familien mit Doppelverdienern hatte nach einem stetigen Anstieg in den Jahren zuvor 2016 erstmalig wieder mit einem Rückgang um 2,3 % auf 45,0 % abgenommen.

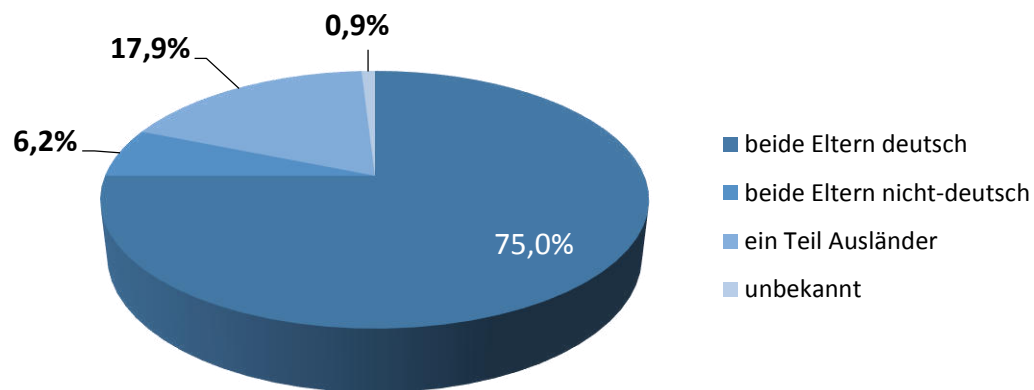
Der Anteil der mit- oder hauptverdienenden Mütter ist nach einigen Jahren des Anstiegs erstmals wieder um 2,3 % auf 59,9 % gefallen. (2015: 62,2).

Das hohe Niveau der mit- und hauptverdienenden Mütter hat verschiedene Gründe: Hier spielen möglicherweise die geänderten gesetzlichen Regelungen zum Ehegattenunterhalt eine wichtige Rolle. Mütter sind heute nach einer

Trennung vermehrt auf eigenes Einkommen angewiesen, was oft zu einer erhöhten Mehrfachbelastung der Mütter und ihrer Kinder führt, andererseits jedoch auch zu einer größeren Unabhängigkeit der Frauen beitragen kann.

In der Statistik kommt somit auch das heikle Thema der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zum Ausdruck und zeigt, für welchen großen Anteil der Mütter im Landkreis diese Frage eine (werk)-tägliche Herausforderung darstellt, z.B. in Form einer früheren Unterbringung von kleinen Kindern in Krippen und der Koordination der Fremdbetreuung mit den Arbeitszeiten..

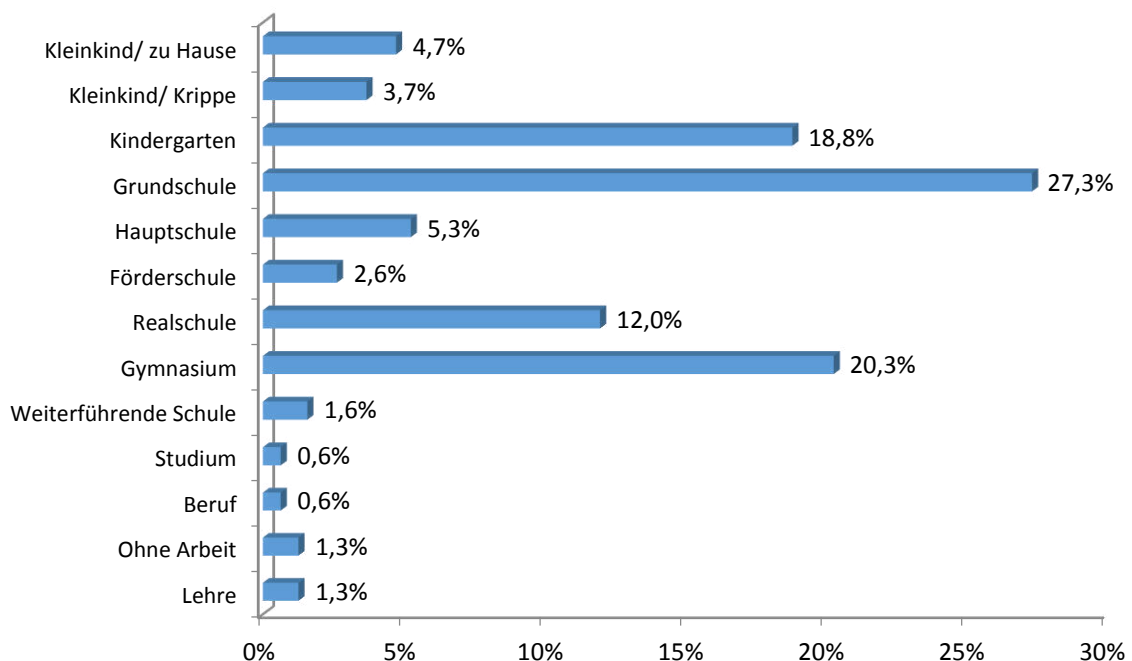
Nationalität



Der Anteil der Familien, in denen ein oder beide Elternteile Ausländer sind, liegt bei 24,1 %. Dies

ist eine deutliche Zunahme um 3,5 % im Vergleich zum Jahr 2015 (20,6 %) und den Vorjahren.

Vorschulische Betreuung, Schule und Ausbildung

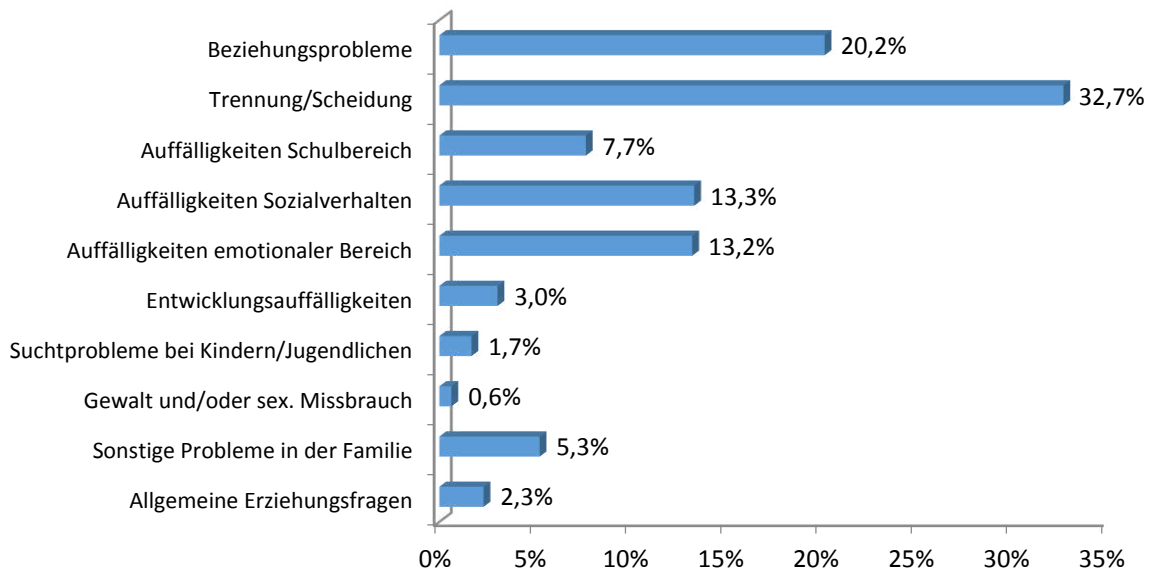


Der Anteil der Kleinkinder, die zu Hause betreut werden, ist leicht um 0,7 % gefallen. Der Anteil der Kleinkinder, welche die Krippe besuchen, ist im Vergleich zum Vorjahr um 0,5 % auf 3,7 % gestiegen. Der Anteil der betreuten Kindergartenkinder ist mit 18,8 % gleich geblieben.

Insgesamt sind die Daten zu Betreuungsform, Schule und weiterer Ausbildung sehr konstant. Vorhandene Abweichungen zum Vorjahr erscheinen vorwiegend statistisch bedingt zu sein.

1.5 Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle

Anmeldegründe (aus Sicht der Klienten)



Bei der Anmeldung geben Eltern den Beratungsanlass an.

Der Anteil der Klienten, der sich wegen Trennung und Scheidung anmeldete, ist mit 32,7 % relativ konstant geblieben (2015: 32,2 %) Eine Zunahme der Anmeldungen mit dieser Thematik konnte in den Vorjahren kontinuierlich beobachtet werden von 21,5 % im Jahr 2009 auf 32,1 % im Jahr 2014.

Nahezu gleich geblieben ist auch der Anteil der „Auffälligkeiten im Schulbereich“ mit 7,7 % (2015: 7,6 %, 2014: 8,3 %, 2013: 9,8 %). Bei den Anmeldungen mit Grund „Auffälligkeiten im Sozialverhalten“ zeigt sich 2016 wieder ein starker Zuwachs um 3,4 % auf 13,3 %, nachdem dieser Wert in den Vorjahren zurückging (2015: 9,9 %, 2014: 10,7 %). Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche, die Probleme in einer angemessenen Gestaltung von sozialen Beziehungen haben (z.B. durch aggressives Verhalten, Lügen, Stehlen und Straftaten) nach wie vor eine erhebliche Herausforderung für ihre Familien und

das soziale Umfeld (z.B. Kindergarten, Hort, Schule) darstellen.

Die bei der Anmeldung von unseren Klienten genannten Gründe sind jedoch nicht immer mit den später in der Beratung durch die Fachkräfte wahrgenommenen Problemlagen identisch. Dies wird deutlich, wenn man die oben aufgeführten Beratungsanlässe mit den im Folgenden aufgeführten Problembereichen vergleicht. In vielen Fällen wird – unterstützt durch diagnostische Prozesse – erst während der Beratung deutlich, welchen Hintergrund die Symptome der Kinder haben. So kann es beispielsweise sein, dass ein Kind, dessen Schulleistungen stark abfallen, unter den Konflikten seiner Eltern leidet und sich Sorgen macht, dass es zu einer Trennung kommen könnte. Hinzu kommt, dass viele Klienten erst später im Verlauf der Beratung, nach dem Aufbau einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung schwierige Themen ansprechen.

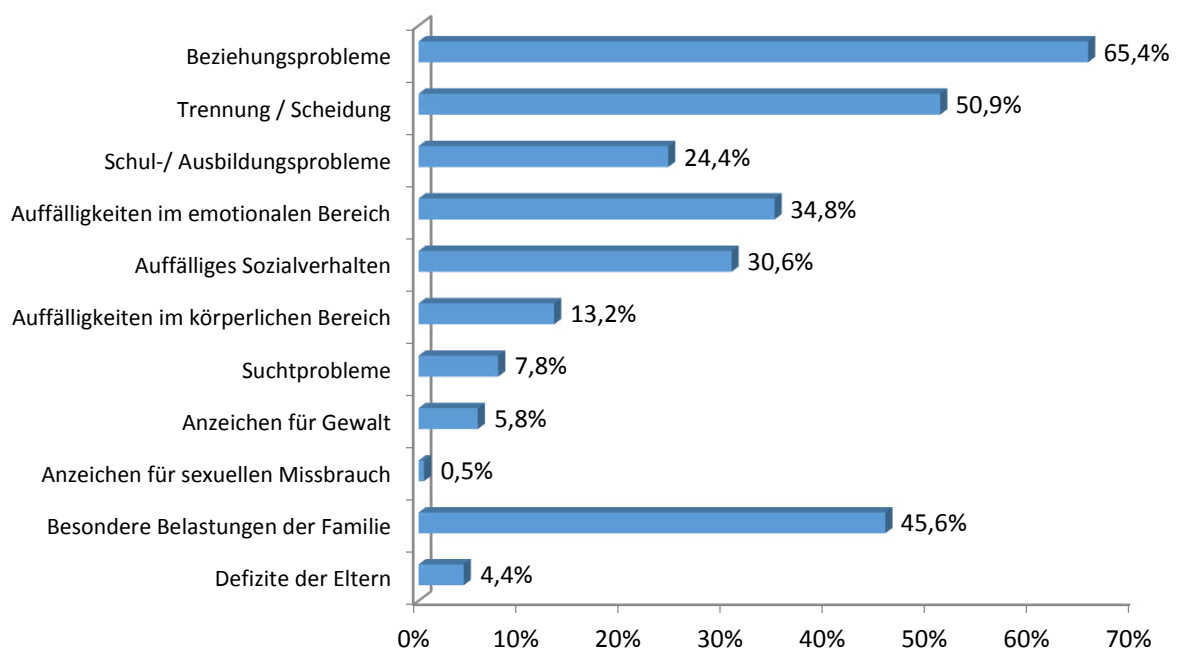
Problemlagen (aus Sicht der Fachkräfte)

Im Folgenden werden die in der Beratung bearbeiteten Problemlagen dargestellt, wie sie **von den Beratern** bei Beendigung der Beratung oder am Ende des Jahres eingeschätzt werden. In vielen Fällen werden im späteren Verlauf der

Beratung Themen bearbeitet, die bei der Anmeldung oder in den ersten Sitzungen nicht angesprochen wurden, die aber maßgeblich zur Belastung des Kindes beitragen.

In dieser Statistik sind Mehrfachnennungen möglich.

Probleme (Hauptkategorien)



Die Problemkategorie „**Beziehungsprobleme in der Familie**“ ist – trotz einer kontinuierlichen Abnahme über die letzten Jahre – noch immer die von den Fachkräften am häufigsten beobachtete Problemlage bei unseren Klienten. Im Berichtsjahr konnte hier sogar wieder eine leichte Zunahme festgestellt werden (2015: 64,1 %)

Der Anteil der Fälle, bei denen **Trennung oder Scheidung der Eltern** eine bedeutsame Rolle spielte, liegt in 2016 bei 50,9 % und ist somit um 4,0 % geringer als in 2015 (2014: 52,5 %, 2013: 45,2 %). Dennoch sind dies noch mehr als die Hälfte aller Beratungen.

Zu bedenken ist hier, dass eine bedeutende Anzahl von Fällen mit hochkonflikthaftem Verlauf in dieser Kategorie enthalten sind.

Während sich in den Kategorien „**Schul-/Ausbildungsprobleme**“ und „**Emotionale Probleme**“ ein Rückgang zeigte (2015: 26,6 % bzw. 37,1 %) war im Bereich „**Auffälliges Sozialverhalten**“ sowie „**Suchtprobleme**“ ein Anstieg festzustellen (2015: 27,7 % bzw. 5,8 %). Eine erneute Zunahme konnten wir 2016 auch in der Kategorie „**Besondere Belastungen der Familie**“ beobachten (2015: 44,1 %, 2014: 41,6 %). Sie stellt inzwischen die dritthäufigste Problemlage dar.

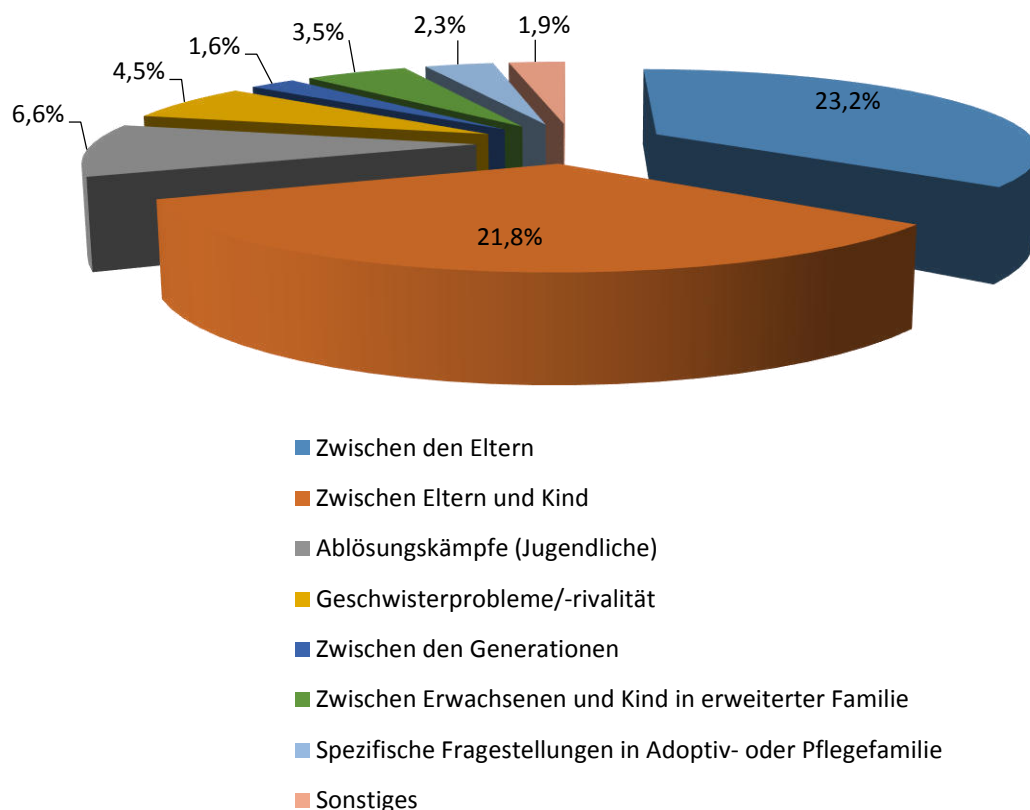
In vielen dieser Fälle spielt die psychische Erkrankung eines Elternteils eine sehr zentrale Rolle. Diese Problemkategorie verdeutlicht auch, wie bedeutsam Rahmenbedingungen wie z.B. Finanzielle Sicherheit, angemessener Wohnraum und berufliche Belastung für die

Entwicklung familiärer Probleme sind.

In den anschließenden Grafiken werden einige der oben dargestellten Problemfelder weiter aufgeschlüsselt. Die Prozentangaben beziehen sich immer auf die Gesamtzahl der Fälle.

Beziehungsprobleme

Bei 65,4 % der Fälle spielen u.a. Beziehungsprobleme in der Familie eine zentrale Rolle in der Beratung (Bitte beachten: Mehrfachnennungen sind möglich). Diese Problemlage unterteilt sich wie folgt:



Der Problembereich **„Beziehungsprobleme“** steht seit langem an erster Stelle. Dabei dominieren die Schwierigkeiten zwischen den Eltern, z.B.:

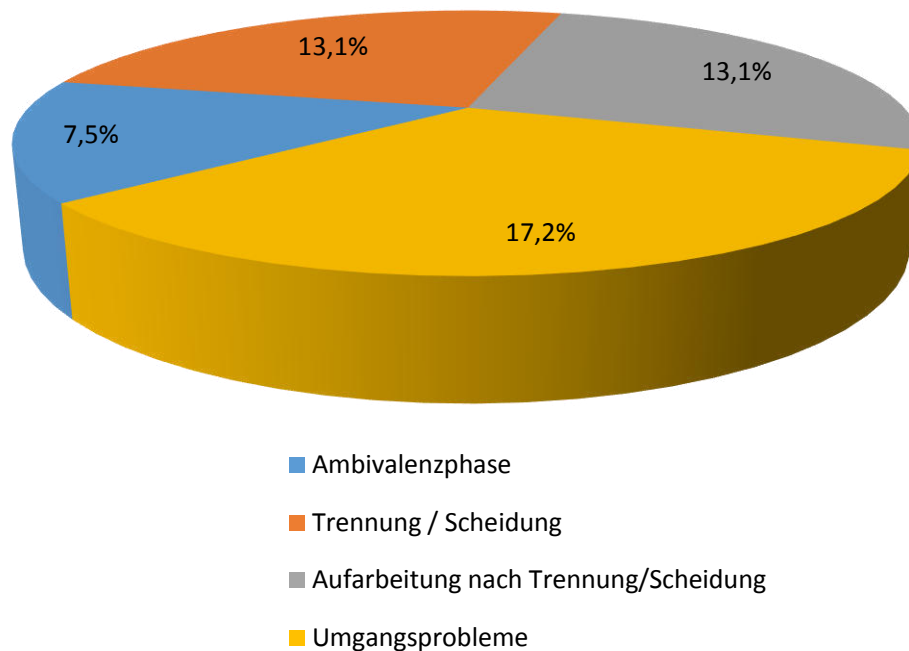
- Uneinigkeit in der Erziehung und der Rollenverteilung in der Familie,
- Kommunikationsschwierigkeiten,
- fehlende Konfliktlösungsstrategien.

Bei den Beziehungsproblemen zwischen Eltern und Kind geht es um Schwierigkeiten wie Erzie-

hungsunsicherheiten, Auffälligkeiten in der Bindung zwischen Eltern und Kind bis hin zu resignativem Rückzug und gegenseitiger Entfremdung auf beiden Seiten.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Trennung und Scheidung in einer eigenen Kategorie erfasst werden und in den Beziehungsproblemen nicht enthalten sind.

Trennung / Scheidung



An zweiter Stelle der Problemlagen findet sich bei etwa der Hälfte aller Beratungen das Thema **Trennung und Scheidung**. Dieser Problembereich nimmt seit Jahren einen großen Raum in der Beratungsarbeit ein (2013: 45,2 %, 2014: 52,5 %, 2015: 54,9 %,), ist jedoch im Vergleich zum Vorjahr wieder um 4 % auf 50,9 % gefallen.

Hierbei dominieren, wie in den letzten Jahren, die Schwierigkeiten und Fragen, die sich direkt in der Trennungszeit und in der anschließenden Phase der Aufarbeitung der Trennung ergeben. Dazu gehören Reaktionen der Kinder auf die Trennung, wie z. B. starke Trauerreaktionen, Trennungsängste, aggressives Verhalten oder schulischer Leistungsabfall.

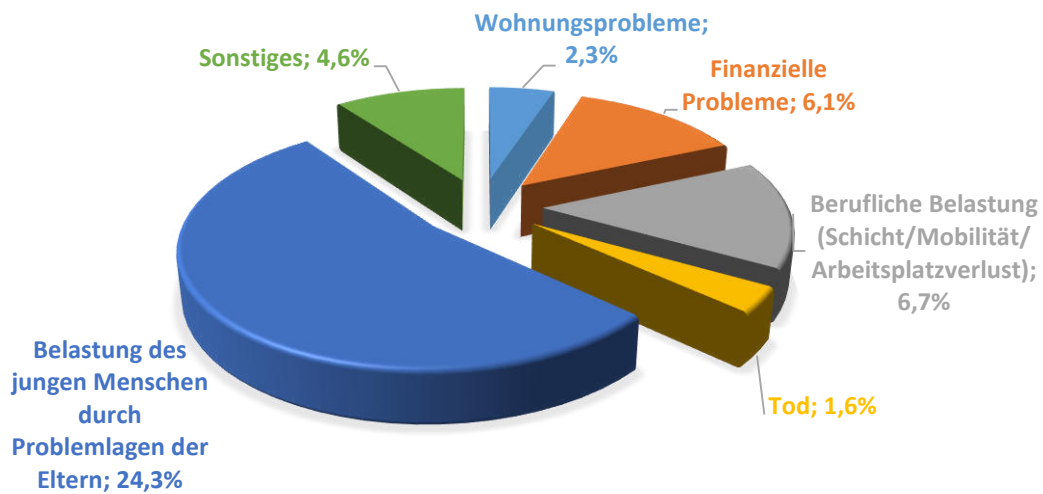
Der Anteil der durch die Beratungsstelle betreuten Familien, die Probleme bei der Regelung des Umgangs haben, lag im Jahr 2016 bei 17,2 % und ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu gleich geblieben (2015: 17,6 %).

Besonders belastend und oft traumatisierend für die Kinder sind **hochstrittige Trennungsver-**

läufe, bei denen die Eltern keinen Weg mehr finden, sich zu verständigen und erbitterte Auseinandersetzungen bis zum Familiengericht durchfechten. Diese Fälle erfordern aufgrund der hohen Konfliktdynamik und der sehr heftig verlaufenden Eskalationen einen deutlich höheren Beratungsaufwand als Trennungen, in denen Eltern noch ein Mindestmaß an Kooperation leisten können. Diese hochkonflikthaften Trennungsfälle sind auch für die Berater eine besondere fachliche und psychische Herausforderung.

Jedoch auch in den weniger dramatisch verlaufenden Trennungsfällen stellen wir deutlich fest, dass in vielen Alltagsbereichen z.T. heftige Konflikte zwischen den Eltern ausgetragen werden. Hauptsächliche Streitthemen sind eine einvernehmliche Regelung des Umgangs, die Ausübung der gemeinsamen oder alleinigen Sorge der Eltern, sowie die verträgliche Gestaltung der Übergaben der Kinder bei den Umgängen. Die Kinder und Jugendlichen sind durch die Konflikte ihrer Eltern leider oft direkt betroffen.

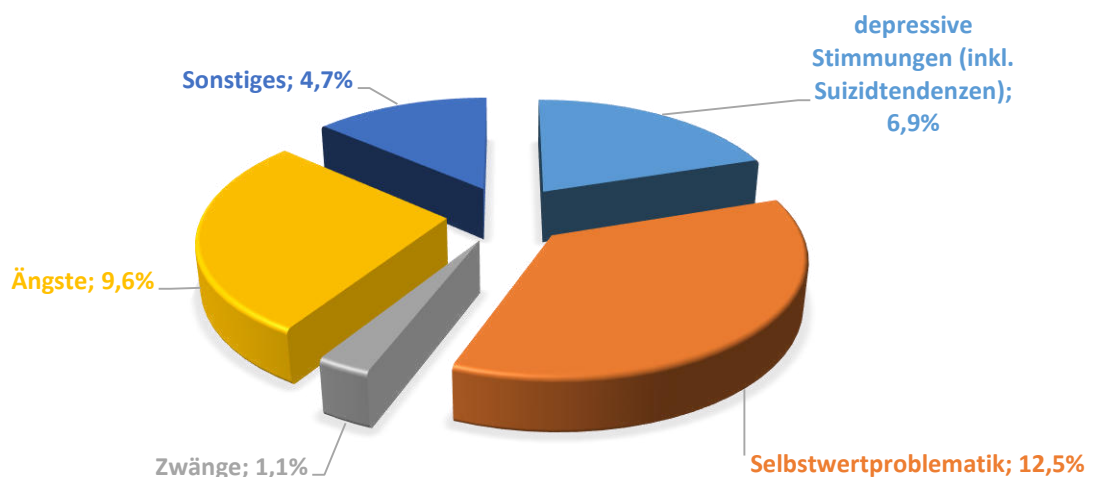
Besondere Belastungen der Familie



An dritter Stelle stehen, wie schon in den letzten Jahren, die Schwierigkeiten, die aus **besonderen Belastungen** der Familie, wie z.B. „Wohnungsproblemen“ und „finanzielle Problemen“ sowie „berufliche Belastungen“ resultieren. Dieser Anteil stieg im Vergleich zum Vorjahr noch einmal um 1,5 % auf 45,6 %. Den größten Anteil dabei haben Familien, in denen Kinder und Jugendliche durch gravierende Probleme ihrer Eltern belastet sind, z.B. durch einen oder

beide **psychisch oder suchterkrankten Elternteil(e)**. Dieser Anteil blieb mit 24,3 % konstant hoch (2015: 24,8 %, 2014: 23,8 %, 2013: 22,7 %). Einen Anstieg konnten wir bei den **finanziellen Problemen** und den **Wohnungsproblemen** (2015: 4,5 % bzw. 1,5 %) registrieren. Hier zeigen sich möglicherweise Folgeprobleme nach einer Trennung, bei der es v.a. in unserem Landkreis schwierig sein kann, nach dem Auszug bezahlbaren Wohnraum zu finden.

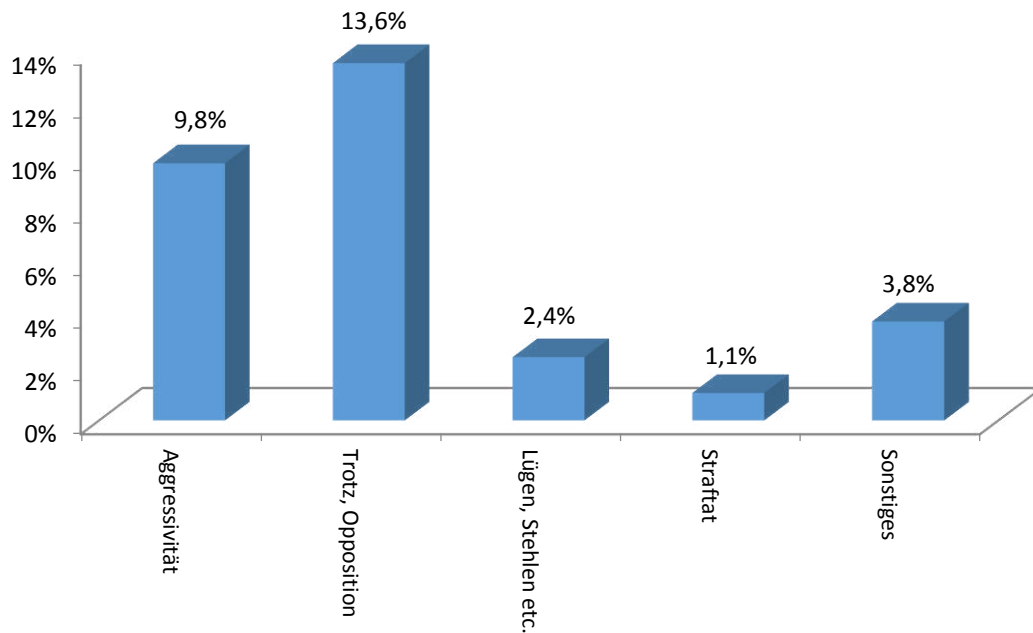
Auffälligkeiten im emotionalen Bereich



An vierter Stelle der Rangfolge der bearbeiteten Problemlagen finden sich **emotionale Schwierigkeiten** von Kindern und Jugendlichen. Der größte Anteil dieser Kategorie, „Selbstwertprobleme“, nahm in den letzten Jahren von

15,7 % (2014) auf 12,5 % in 2016 ab. Der Anteil der „Ängste“ blieb mit 9,6 % relativ konstant (2015: 10,0 %). Depressive Stimmungslagen bis hin zu suizidalen Tendenzen sind mit 6,9 % um 1,2 % zum Vorjahr gesunken.

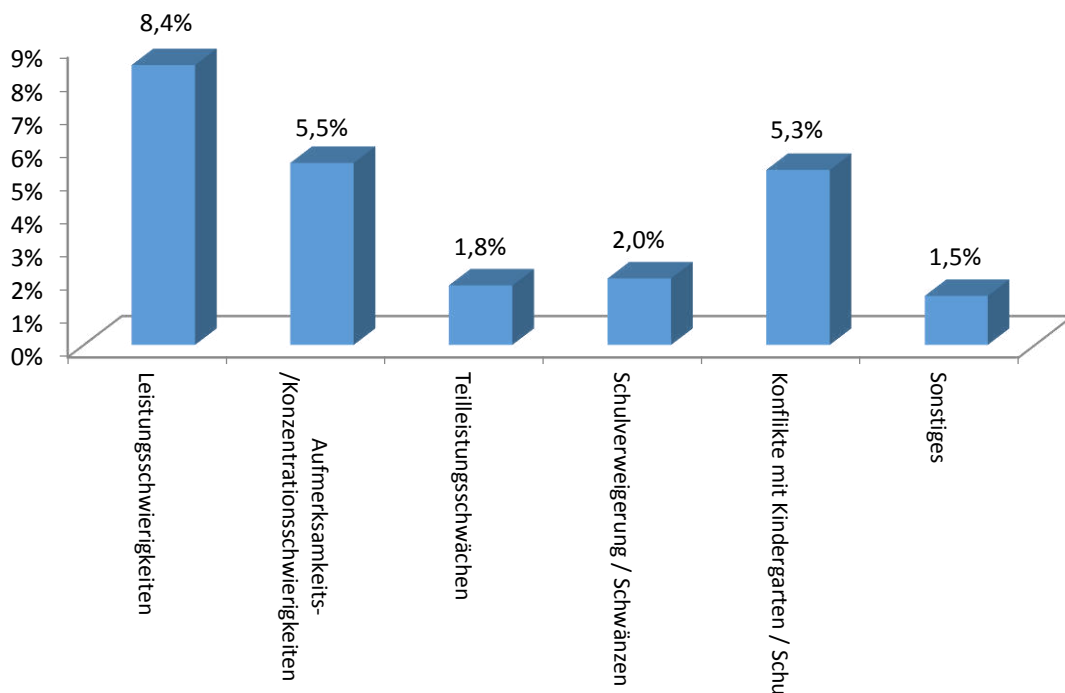
Auffälliges Sozialverhalten



Der Gesamtanteil des Bereichs **„Auffälliges Sozialverhalten“** nahm in den letzten Jahren kontinuierlich ab. In 2016 stellte sich jedoch wieder ein Zuwachs um 3 % auf 30,7 % ein. Dieser kann v.a. auf einen Anstieg bei den Anmeldungen mit dem Problem „Trotz – Oppositionelles Verhalten“ (um 2,1 %) und auf einen Anstieg in den Bereichen „Lügen, Stehlen etc.“ und „Straftat“ von jeweils 0,6 % zurück geführt werden. Zum

einen könnten diese Zuwächse durch ein vermehrtes Beratungsinteresse von Klienten nach unseren Präventionsangeboten zum Umgang mit Trotz und dem Trotzalter erklärt werden. Andererseits haben sich offenbar auch häufigere Beratungen in Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe oder dem Jugendgericht statistisch bemerkbar gemacht.

Schul- und Ausbildungsprobleme



Der Anteil der **Schulprobleme** bei einem Kind als Grund für die Inanspruchnahme der Beratung wurde von den Fachkräften in den letzten Jahren kontinuierlich weniger angegeben. So sind die Anmeldungen mit dieser Problemlage von 29,5 % (2014) über 26,6 % (2015) auf 24,5 % in 2016 zurück gegangen. Innerhalb dieser Kategorie zeigt sich aber ein differenziertes Bild: Während bei den **Leistungsschwierigkeiten** und den **Teilleistungsschwächen** ein deutlicher Rückgang erkennbar ist, nahmen **Aufmerksamkeitsschwierigkeiten**, **Schulverweigerung** und

Konflikte mit Schule/Kindergarten als Problemnennung zu.

Die Daten verweisen möglicherweise auf eine Tendenz, welche die Fachkräfte allgemein in der Beratungspraxis schon länger wahrnehmen, wonach die Beratungen eine zunehmende Komplexität der Problemlagen (z.B. bei Schulverweigerung) und Mitbeteiligung verschiedener sozialer Kontexte aufweisen. Dadurch wird die Arbeit in der Beratung weitaus aufwändiger und zeitlich ausgedehnter.

Weitere Problemlagen

Für Kinder und Jugendliche besonders belastend sind folgende Problemfelder. Es gab

- in 71 Fällen **Suchtprobleme** bei Jugendlichen oder Eltern. Hier verzeichneten wir einen gravierenden Anstieg (54 Fälle in 2015). In dieser Kategorie enthalten sind klassische substanzgebundene Süchte wie Alkohol oder illegale Drogen aber auch nicht-substanzgebundene Süchte. Hier spielt ein problematischer Medienkonsum mit suchtartigem Erscheinungsbild für den Anstieg eine wichtige Rolle.
- in 49 Familien **Gewalt** gegen die Kinder oder unter den Erwachsenen (5 Fälle weniger als 2015).

- in fünf Familien **sexueller Missbrauch** bzw. den entsprechenden Verdacht.

In insgesamt 42 Fällen (2015: 39 Fälle) lagen **gravierende Defizite bei den Eltern** vor. In 29 (2015: 34) dieser Fälle war die Erziehungskompetenz der Eltern oder Personensorgeberechtigten eingeschränkt.

In den übrigen 13 Fällen waren die Kinder unzureichend versorgt, betreut oder gefördert.

In 10 Fällen, in denen eine Kindeswohlgefährdung vermutet wurde oder vorlag, erfolgte eine interne Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII.

1.6 Angaben über geleistete Beratungsarbeit

Zuordnung der Leistungen zu den Paragraphen des SGB VIII

	Anzahl	%
Beratung z. allg. Förderung d. Erziehung in d. Familie (§16)	2	0,2
Beratung bei Partnerschaft, Trennung u. Scheidung (§17)	71	7,5
Beratung bei Sorgerechts- u. Umgangsfragen (§ 18)	23	2,4
Erziehungsberatung bzw. Hilfe z. Erziehung (§28)	471	49,5
Diagnostik einer möglichen seelischen Behinderung (§35)	0	0,0
Beratung von jungen Erwachsenen (§41)	18	1,9
§ 28 in Kombination mit § 16	11	1,2
§ 28 in Kombination mit § 17	174	18,3
§ 28 in Kombination mit § 18	177	18,6
§ 28 in Kombination mit § 35	5	0,5
Summe	952	

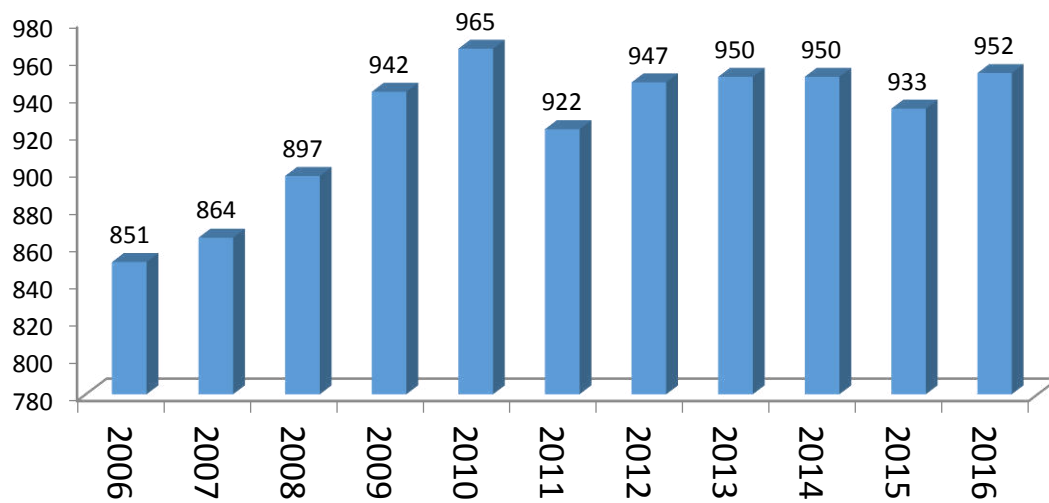
Der Großteil der abgerufenen Leistungen mit 49,5 % (2015: 40,8 %) wurde nach § 28 (Erziehungsberatung) erbracht, oder in einer Kombination des § 28 mit den §§ 16, 17 und 18 SGB VIII (2016: 38,1 %, 2015: 42,4 %).

Komplexere und aufwändigere Beratungen, in denen es um mehrere Problembereiche gleichzeitig wie Erziehungs- und Entwicklungsfragen, Partnerschaft, Trennung und Scheidung und Sorgerecht und Umgang geht, nehmen inzwischen einen sehr großen Raum ein.

Der Anteil der Beratungen in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung nach § 17 SGB VIII ist im Vergleich zum vergangenen Jahr um 5 % auf 25,8 % (2015: 30,8 %) gesunken. Beratungen bei Sorgerechts- und Umgangsfragen nach § 18 SGB VIII sind mit 21,0 % konstant geblieben (2015: 20,9 %).

Vor allem hochstrittige gerichtsnahe Auseinandersetzungen zwischen den Eltern um die Personensorge und das Umgangsrecht (die in §§ 17, 18 SGB VIII und deren Kombinationen mit § 28 SGB VIII enthalten sind) benötigen besonders viele Ressourcen in der Beratung.

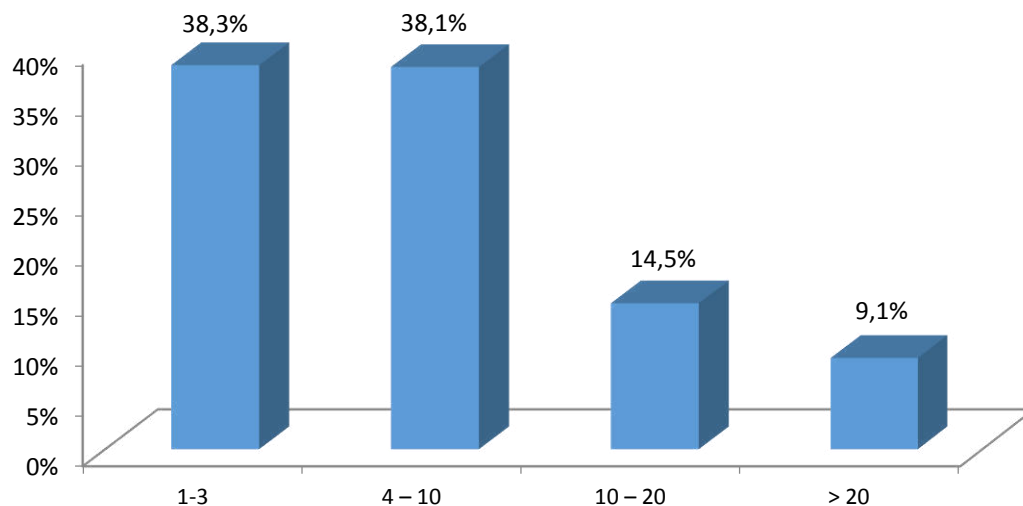
Entwicklung der Fallzahlen



Die Fallzahlen haben im Vergleich zum Vorjahr wieder zugenommen und sind seit dem Jahr 2006 auf dem zweithöchsten Stand, vergleichbar mit den Jahren 2013 und 2014. Angesichts der mehrfach beschriebenen Zunahme der

Komplexität der Problemlagen der Ratsuchenden und der damit verbundenen erhöhten Anforderungen an die Beratungsarbeit pro Fall haben sich die Herausforderungen und die Belastungen der Fachkräfte nochmals verdichtet.

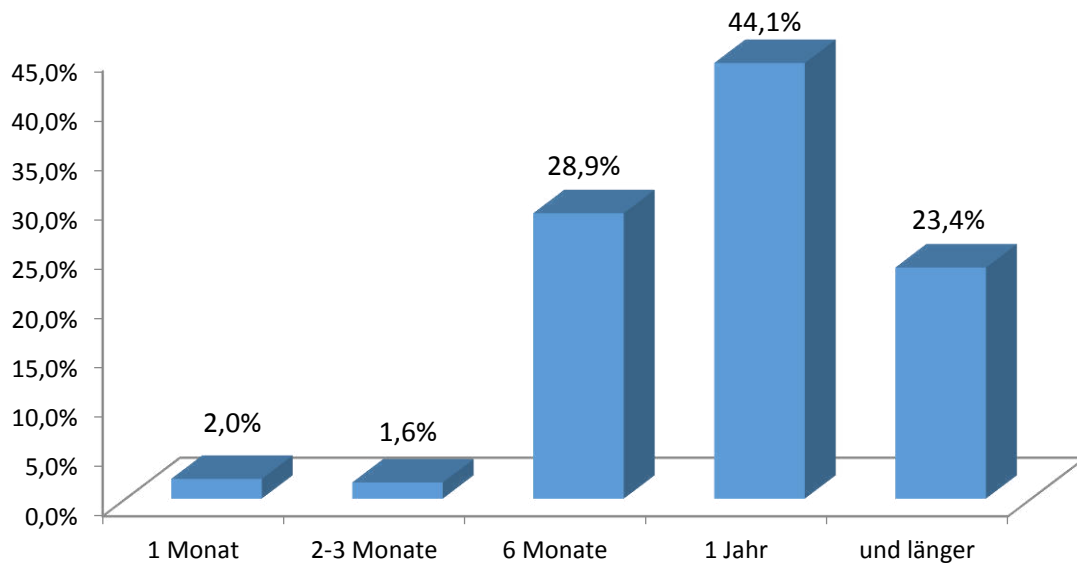
Zahl der Sitzungen (abgeschlossene Fälle)



Auch in 2016 nahm die große Mehrheit unserer Klienten (76,4 %) bei einer Beratung bis zu maximal zehn Gesprächstermine in Anspruch. Die Verteilung über die Anzahl der Beratungssitzungen ist in den letzten Jahren insgesamt stabil

geblieben. Der Trend der letzten Jahre, wonach kürzere Beratungen mit ein bis drei Terminen zunahmen, wurde 2016 durch eine deutliche Zunahme von Beratungssitzungen zwischen vier bis zehn Terminen abgebremst.

Dauer der Beratung (abgeschlossene Fälle)



Wie schon in den letzten Jahren dauern die meisten Beratungen (73 %) zwischen drei Monaten und einem Jahr.

Die Anzahl der Beratungen, die innerhalb von sechs Monaten beendet wurden, nahm 2016 um 6,8 % auf 32,5 % zu, entgegen dem Trend der Vorjahre. Der Anteil der Beratungen, die länger als ein Jahr dauern, nahm 2016 um 3,3 % auf 23,4 % ab, ebenfalls entgegen dem seit 2013 dokumentierten Trend. Es zeigt sich also eine Tendenz, dass wieder vermehrt kürzere Beratungen in Anspruch genommen werden. Der Großteil der Beratungen spielt sich jedoch nach wie vor in einem zeitlichen Rahmen von einem Jahr ab.

Die Dauer der Beratung hängt i.d.R. mit der Anzahl der Sitzungen zusammen:

Unter den länger dauernden Beratungen finden sich einerseits hoch komplexe Fälle mit vielen Kontakten und phasenweise sehr krisenhaften Verläufen. Andererseits beinhaltet diese Kategorie jedoch auch Fälle mit wenigen Kontakten in größeren Abständen. Hier hat die Beratung einen eher präventiven stabilisierenden Charakter.

Bei kürzeren Beratungen wissen die Klienten, dass sie sich auch nach Beratungsabschluss wieder bei uns melden können, wenn sie später Unterstützung benötigen.

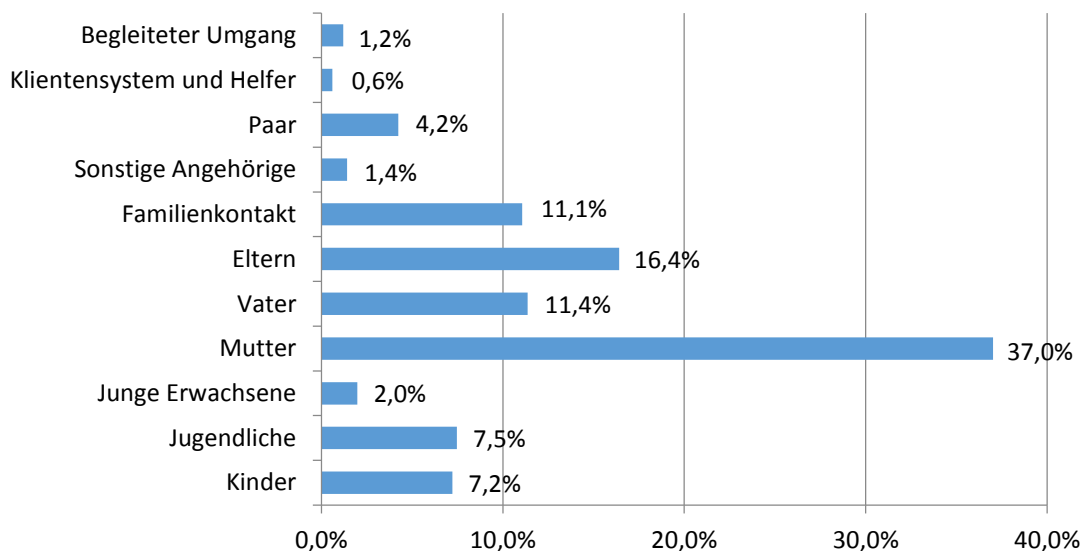
Formen der Beratung und Setting

Einen großen Teil der Fallarbeit nimmt die Einzelberatung von Müttern und Vätern bzw. die gemeinsame Beratung von Eltern ein. Hier ist positiv festzustellen, dass der Anteil von Vätern, die Einzelberatungen in Anspruch nahmen, in 2016 gestiegen ist (2015: 9,8 %). Dies ist sehr erfreulich, da Väter in der Vergangenheit oft weniger offen und kooperationsbereit in der Beratung waren als Mütter.

Als familientherapeutisch orientierte Beratungsstelle konnten wir auch in 2016 einen sub-

stantiellen Anteil von Familienkontakten realisieren, was praktisch nicht immer leicht zu organisieren ist.

Beratung und Therapie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ebenfalls ein wichtiger Teil des Angebots unserer Beratungsstelle. Dazu gehört auch die psychologische Diagnostik und in Trennungs- und Scheidungsfällen oder bei Pflegeverhältnissen der Begleitete Umgang. Die Anteile der verschiedenen Beratungsformen haben sich gegenüber dem Vorjahr insgesamt kaum verändert.

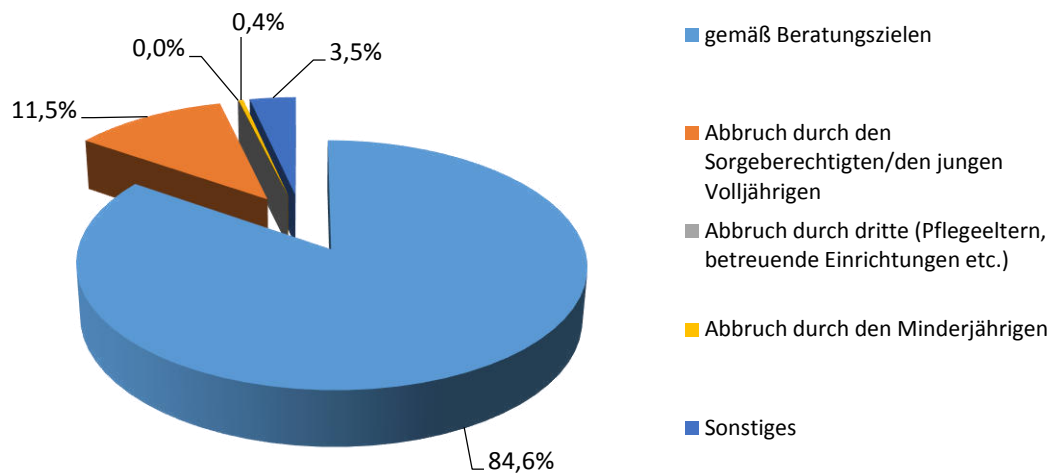


Ergänzend zu persönlichen Beratungskontakten haben die telefonische und elektronische Beratung eine sehr große Bedeutung. Hierzu gehören sowohl zeitnahe akute Hilfen in zugespitzten Krisen, als auch Beratungen in Kurztelefonaten. Das Angebot der Telefonsprechstunde der ein-

zelnen Fachkräfte vormittags wird von vielen Klienten genutzt.

Neben der Beratung in Einzelfällen bilden unsere Gruppenangebote einen festen, wichtigen und gut nachgefragten Bestandteil unserer Arbeit.

Abschluss der Beratung – Abschlussgrund



Im letzten Jahr wurden 559 Fälle abgeschlossen. In den weitaus meisten Fällen (84,6 %) wurde die Beratung einvernehmlich nach Erreichen der Beratungsziele abgeschlossen.

In 11,9 % der Fälle wurde die Beratung durch die Sorgeberechtigten oder durch die Kinder/Ju-

gendlichen selbst abgebrochen. Die Daten verweisen insgesamt darauf, dass es unseren Fachkräften 2016 gut gelungen ist, eine tragfähige Beratungsbeziehung zu unseren Klienten aufzubauen und die Beratung erfolgreich zu einem gemeinsam definierten Ziel zu bringen

1.7 Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

Fachlich kompetente Beratung und Therapie für Eltern, Familien und junge Menschen sowie Präventionsmaßnahmen erfordern eine kontinuierliche interne Qualifizierung und Qualitätssicherung.

Neben Fort- und Weiterbildung geschieht dies durch einen regelmäßigen internen Austausch auf verschiedenen Ebenen, durch Supervision, durch Erarbeitung und Weiterentwicklung von Konzepten, beispielsweise in Klausurtagen zu fachlichen Themen sowie durch Qualitätszirkel.

Besprechungen des Teams und des Fachbereichs

Absprachen auf den unterschiedlichen Ebenen dienen der konzeptionellen Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit, der Koordination organisatorischer und verwaltungstechnischer Arbeit sowie der Verbesserung der Arbeitsabläufe und der Kommunikation. Folgende Besprechungen wurden regelmäßig durchgeführt:

- **Dienstbesprechungen (jour fixe)** des Teamleiters mit der Leiterin des Fachbereichs Jugend und Sport (FaJS)
- **Teamleiter-Besprechungen** im Fachbereich
- **Gesamtteam-Besprechungen**
- **Organisationsteam mit der Nebenstelle Gilching**
- **Verwaltungsteam**
- **Gesamtteam-Besprechungen im Fachbereich Jugend und Sport**

Fallreflexion und Supervision, fallbezogene Qualifizierung

Kollegialer Fachaustausch, Reflexion und interdisziplinäre Beratung sichern die Qualität der Beratungsarbeit. Folgende Angebote standen zur Verfügung:

- Wöchentliche kollegiale Intervention in Kleinteams und im Gesamtteam
- Interne Fallbesprechungen und Gefährdungseinschätzungen nach § 8a SGB VIII
- Medizinisch-psychiatrische Supervision
- Externe Einzelsupervisionen

- Externe Interventionsgruppen
- Fallsupervision mit externem Supervisor

Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen und an Fachtagungen

Qualifizierte Beratung von Familien und präventive Angebote erfordern regelmäßige Maßnahmen zur Qualifizierung. Ein Teil der aufgeführten Fortbildungen erfolgte außerhalb der Arbeitszeit und auf eigene Kosten.

Themen der Fortbildungen und Fachtagungen:

- Wissenschaftliche Jahrestagung „Grenzen erfahren“ (Arge Beziehungsanalyse e.V.)
- Psychoanalyse und Aufklärung – Ist die Aufklärung im 21. Jahrhundert noch zu retten? (Akademie für Psychoanalyse München)
- Innere Arbeit und szenische Analyse (Arge Beziehungsanalyse e.V.)
- Angestelltentage der PTK (PTK Bayern)
- Wie kommt das Neue in die Welt? (AEEB München)
- Kongress „Reden reicht nicht“ (Milton-Erickson-Institut)
- Trauma und Traumafolgen (Kinderschutzbund Stuttgart)
- Scheidungskinder, Ablehnung Kontakt Eltern teil (Hanspeter Bernhardt)
- Fachtagung „Kinder im Blick“ (LMU + Familiennotruf)
- Fachtag „Bindung“ (Staatsinstitut für Frühpädagogik)
- IseF – Kompetent handeln bei sexuellem Missbrauch (AMYNA München)
- Flucht und Trauma (MISIT München)
- Kindertherapiekongress Heidelberg (Milton-Erickson-Institut)
- „Immer und überall – Jugendliche und ihre digitalen Medien“ (Aktion Jugendschutz und LAG Bayern)
- Die vergessenen kleinen Angehörigen. Kinder psychisch kranker Eltern (BKE)
- „Stärke statt Macht“ (Workshop von Haim Omer / ISTOB)
- Tagung Kinderhypnose (MEG)

- Zurückgezogen und antriebslos – Systemische Arbeit mit Jugendlichen (BKE)
- Aufstellungsarbeit trifft Quantenphysik (istob)
- Aufwachsen im digitalen Zeitalter (MEG)
- Pornografiekonsum Jugendliche (Aktion Jugendschutz)
- Familien Team Supervisionstag (Institut zur Stärkung der Erziehungskompetenz)

Weiterbildungen:

Ein Mitarbeiter ist in Ausbildung zum Systemischen Therapeuten (MISIT).

Inhouse-Schulungen:

Drei Qualifizierungsmaßnahmen konnten wir in diesem Jahr als Inhouse-Schulung organisieren:

- Auswirkungen Wechseljahre (Monica Stadler-Gullotta)
- Beratung bei hochkonfliktvollen Scheidungsfamilien (Hanspeter Bernhardt)
- Fachtag für Insoweit erfahrene Fachkräfte (IseF) (Dorothee Wolf). Neben dem Team nahmen Fachkräfte aus dem Bereich Erziehungshilfe teil.



Abb.: Mit Hilfe von Tieren wurden die Herausforderungen der Fallarbeit der IseF-Fachkräfte veranschaulicht.

Weitere Maßnahmen der Qualitätssicherung

• Teamsupervision

Unter Leitung eines externen Supervisors fanden acht Sitzungen statt.

• Insoweit erfahrene Fachkraft (IseF)-Arbeitsgruppe

In regelmäßigen Abständen besprechen die fünf aus dem Team benannten Fachkräfte mit der Stellenleitung einzelfallbezogene und konzeptionelle Fragen und Vorgehensweisen, die den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung entsprechend den **Anforderungen des § 8a SGB VIII** betreffen.

• Diagnostik-Team

Reflexion diagnostisch relevanter Fragestellungen und Aktualisierung des Test-Materials.

• Arbeitsgruppe Flucht und Migration

Erarbeitung spezifischer Beratungsansätze und eines Gruppenangebots; Austausch mit verschiedenen Kooperationspartnern.

• Qualitätszirkel

Schwerpunkte der Tätigkeit des Arbeitskreises waren die Überarbeitung verschiedener Formulare und Infomaterialien der Beratungsstelle und die Einführung einer neuen Software für die Fall- und Präventionsstatistik.

• Mitarbeitergespräche, Leistungsbewertung, Führungsdialog

Im vergangenen Jahr fanden, wie in jedem Jahr, Mitarbeitergespräche und Gespräche zur Leistungsbewertung statt. Darüber hinaus wurde der im ganzen Landratsamt angesetzte Führungsdialog zwischen Leitung und Mitarbeitern mit externer Moderation durchgeführt.

1.8 Prävention, Multiplikatorenarbeit, Netzwerk

Gruppen für Kinder und Eltern, Elternabende

Präventive Angebote haben neben der Fallarbeit einen hohen Stellenwert in der Erziehungsberatung. Sie sind niederschwellig und erleichtern Ratsuchenden den Zugang zur Beratungsstelle. Sie erreichen viele Klienten, bevor Konflikte und Schwierigkeiten eskalieren, um dauerhaften Belastungen in den Familien vorzubeugen und einen hohen Beratungs- und Unterstützungsaufwand zu vermeiden.

Unsere präventiven Angebote richten sich sowohl an Kinder, Jugendliche und Eltern, als auch an Multiplikatoren wie Erzieherinnen,

Lehrkräfte und andere Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich. Sie beziehen Kindertagesstätten und Schulen als wichtige Lebens- und Lernorte ein.

Durch verschiedene präventive Aktivitäten konnten wir 73 Kinder und 1107 Erwachsene erreichen, 430 davon waren Eltern. 223 Multiplikatoren erreichten wir in Fortbildungen, Fachgesprächen und Fachberatungen, weitere 454 Multiplikatoren durch andere Aktivitäten.

1.8.1 Gruppenangebote für Kinder

Sozialkompetenzgruppen für Kinder von fünf bis sieben Jahren: „Sägen, Spielen, Bauen, töpfern und sich trauen!“

Dieses, bereits seit Jahren bewährtes Angebot, findet jeweils achtmal in einer festen Gruppe statt, für Kinder im Alter zwischen fünf und sieben Jahren.

In diesem Jahr kam **im Sommer eine Jungengruppe** und **im Winter eine Mädchengruppe** zu Stande.

Mit Hilfe von gestaltungstherapeutischen Methoden lernten die Kinder eigene Ideen zu entwickeln, aber auch vorgegebene Grenzen zu akzeptieren. Bei der Arbeit mit Holz, Farben und Ton wurden Konzentration und Ausdauer geübt und das Selbstwertgefühl gestärkt. So entstanden kleine Boote, Mut Tassen, Krafttiere, Schutzengel und andere Dinge, die auch mit nach Hause genommen werden durften.

Ein wichtiges Element waren zudem Spiel- und Gesprächsrunden, bei denen besonders soziale

Verhaltensweisen, wie gegenseitiges Zuhören und Wertschätzen, Artikulieren von eigenen Wünschen, Rücksicht und Hilfsbereitschaft aber auch Frustrationen trainiert werden konnten.



Die enge Zusammenarbeit mit ErzieherInnen oder LehrerInnen sowie begleitende Elterngespräche ermöglichten, dass konkrete Übungen für Lernziele, auch nach Abschluss der Gruppe, zu Hause oder in den Einrichtungen umgesetzt und weitergeführt werden können.

Sozialkompetenzgruppe für Jungen der 2. bis 4. Klasse: „Schiff ahoi!“

Dieses Gruppenkonzept ist ähnlich aufgebaut, soll jedoch Jungs im Alter zwischen sieben und zehn Jahren ansprechen. Die Besonderheit in dieser Gruppe sind zusätzliche erlebnispädagogische Elemente, die das soziale Miteinander besonders fördern.



In diesem Jahr konnten wir wieder das Segelboot des Kreisjugendringes nutzen. Die Jungs mussten als Crew der „Shanty“ nicht nur kräftig mitanpacken, sondern auch ganz diszipliniert Regeln einhalten, was bei einer aufregenden Sturmwarnung besonders geübt werden konnte.

Außerdem ging es in dieser Gruppe viel darum, wieviel Nähe und Distanz, Mut aber auch Vorsicht und wieviel Körperkontakt im Umgang mit Gleichaltrigen gut und sinnvoll ist. Jungs wollen



sich auch körperlich messen und rangeln. Wenn sie es dabei schaffen bestimmte Regeln einzuhalten, stärkt dies das soziale Miteinander, das Selbstbewusstsein und die Körperbeherrschung.

„Mut tut gut!“

Sozialkompetenzgruppe für Mädchen von acht bis zehn Jahren und

Ferienworkshop für Mädchen von zehn bis elf Jahren

Unter dem Motto „Mut tut gut“ fanden dieses Jahr zwei Gruppenangebote für Mädchen statt. Im August 2016 wurde erstmalig ein dreitägiger Ferienworkshop für Mädchen im Alter von zehn bis elf Jahren angeboten und im Herbst/Winter 2016 gab es an acht Nachmittagen eine weitere Gruppe für Mädchen im Alter von acht bis zehn Jahren.

Ein wesentliches Ziel bei diesen Mädchengruppen ist die Förderung von Selbstbewusstsein und sozialer Kompetenz. Angesprochen sind Mädchen, die sich häufig unsicher und ängst-



lich fühlen und wenig Selbstwertgefühl haben. Diese können in einem geschützten Rahmen spielerisch und kreativ ihre Stärken finden und neues selbstsicheres und mutiges Verhalten ausprobieren. Mit abwechslungsreichen Methoden (z.B. kreative Angebote, Spiele, Teamaufgaben, Entspannungsübungen) werden in einer kleinen Gruppe Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit gefördert.

Der „multikulti“ Mädchenclub!

Diese Gruppe haben wir für elf Mädchen zwischen 12 und 15 Jahren geplant, die in Asylbewerber-Gemeinschaftsunterkünften wohnen.

In vielen Vorgesprächen und ehrenamtlicher Arbeit mussten wir erst einmal „vorsortieren“ und überlegen, wo und mit welchen Kindern eine sozialtherapeutische Gruppe sinnvoll ist.

Der ständige Wechsel durch Umzüge und Neuzugänge in den Unterkünften erschwerte die Planung. Schließlich kristallisierte sich jedoch ein starker Bedarf bei Mädchen dieser Altersgruppe heraus. Während Jungs zum Fußball gehen, die kleineren Kinder gemeinsam spielen und die Frauen sich austauschen, hängen die jugendlichen Mädchen oft „dazwischen“. Sie suchen nach Identität, Vorbildern und Freundschaft, aber in den - so kulturell vielfältigen - Unterkünften ist dies oft nicht leicht, da Erwartungen der Eltern und eigene Wünsche kollidieren. Häufig „tragen“ sie zudem nicht nur große Verantwortung für kleinere Geschwister sondern auch ein ganzes Päckchen an traumatischen Erfahrungen.



So ist das Hauptaugenmerk in dieser Gruppe darauf gerichtet, einen sicheren Rahmen anzubieten, indem sich die Mädchen geschützt und wohl fühlen. Die kunsttherapeutischen Methoden helfen den Mädchen, Gefühle auszudrücken und zu formulieren und fördern den Austausch, die Einfühlung und auch die gegenseitige Akzeptanz.

Und natürlich darf auch das gemeinsame Tun und Lachen nicht fehlen, es gibt Selbstwertgefühl und ermöglicht Kontakt und Freundschaft.

So wurden Mut-Tassen getöpft und Collagen aus verschiedensten Materialien gefertigt, gesungen und außerdem viele lustige Spiele gespielt.

Der „Mädchenclub“ war der Höhepunkt der Woche für viele der Mädchen und wird 2017 weitergeführt.

Wir danken der Gemeinde Weßling, die uns einen Jugendraum zur Verfügung stellte.



Schulklassenprojekt: Mein Platz in der Klasse

Im Berichtsjahr haben wir an zwei Mittelschulen im Landkreis das bewährte Präventionsprojekt „Mein Platz in der Klasse“ durchgeführt. Ziel dieses Projekts ist es, ein gutes Klassenklima zu unterstützen und die Entstehung von Mobbingprozessen zu verhindern. Es ermöglicht der Klassenlehrkraft einen tieferen Einblick in die Gruppendynamik und fördert neue Möglichkeiten der Intervention bei Konflikten.

Einen ausführlichen Bericht finden Sie unter Pkt. 2.1 – Berichte aus der Praxis, S. 43.

1.8.2 Arbeit mit Eltern

„Coaching für Eltern“ – ein regelmäßiges offenes Angebot

Einmal im Monat, Mittwoch nachmittags, haben Eltern die Möglichkeit, sich zu unterschiedlichen Themen rund um Familie und Erziehung zu informieren und zu diskutieren. Bei Bedarf steht in dieser Zeit eine Kinderbetreuung zur Verfügung. Folgende Themen fanden in diesem Jahr statt:

Januar

Ich bin der „Größte-Stärkste-Schnellste!“
Was brauchen Jungs in ihrer Entwicklung?

Februar

Ich kann das nicht!
Kinder in der Entwicklung eines angemessenen Selbstwerts unterstützen

März

Das Miteinander stärken ...
... für ein gutes Familienklima und was Sie dazu beitragen können

April

Pubertät – Eine Herausforderung für Eltern!
Grenzen setzen, Konflikte austragen und gleichzeitig eine gute Beziehung gestalten

Mai

Wurzeln, die Kinder haben ...
... was Kinder an Erklärungen brauchen in unterschiedlichen Familienkonstellationen

Juni

Vom Kindergarten zur Schule ...
Wie können Eltern einen guten Übergang vom Kindergarten zur Grundschule unterstützen ...

September

Das Miteinander stärken ...
... für ein gutes Familienklima und was Sie dazu beitragen können

November

Übersicht behalten im Medienschungel
Förderung der Medienkompetenz in der Übergangsphase zwischen Kindheit und Jugend

Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle
des Landkreises Starnberg
Moosstraße 5, 82319 Starnberg
Tel. 08151-148 388

Coaching für Eltern
Frühjahr und Sommer 2016

März Moderation: Frau Asen	Mittwoch, 16.03.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Das Miteinander stärken... ...für ein gutes Familienklima und was Sie dazu beitragen können.
April Moderation: Herr Reinhardt	Mittwoch, 20.04.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Pubertät – Eine Herausforderung für Eltern! Grenzen setzen, Konflikte austragen und gleichzeitig eine gute Beziehung gestalten...
Mai Moderation: Frau Asen Frau Renges	Mittwoch, 11.05.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Wurzeln, die Kinder haben... ...was Kinder an Erklärungen brauchen in unterschiedlichen Familienkonstellationen z.B. alleinerziehende, getrennte Eltern, Patchwork-, Pflege-, Adoptiveltern.
Juni Moderation: Frau Wolf-Hein	Mittwoch, 22.06.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Vom Kindergarten zur Schule... Wie können Eltern einen guten Übergang vom Kindergarten zur Grundschule unterstützen...
Kinderbetreuung	Kinder ab drei Jahren bis ca. sechs Jahren werden durch eine Erzieherin betreut; hierfür ist eine telefonische Anmeldung mindestens zwei Tage vorher erforderlich: ☎ 08151-148 388 Mo. – Do. 9 - 13 u. 14 - 17 Uhr Fr. 9 - 13 u. 14 - 16 Uhr

des Landkreises Starnberg
Moosstraße 5, 82319 Starnberg
Tel. 08151-148 388

Coaching für Eltern
Herbst und Winter 2016/2017

September Moderation: Frau Asen	Mittwoch, 28.09.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Das Miteinander stärken... ...für ein gutes Familienklima und was Sie dazu beitragen können.
November Moderation: Frau Eisner Frau Asen	Mittwoch, 23.11.2016, 15.30 – 17.30 Uhr Übersicht behalten im Medienschungel Förderung der Medienkompetenz in der Übergangsphase zwischen Kindheit und Jugend
Januar Moderation: Herr Kopp	Mittwoch, 25.01.2017, 15.30 – 17.30 Uhr Pubertät – Eine Herausforderung für Eltern! Grenzen setzen, Konflikte austragen und gleichzeitig eine gute Beziehung gestalten...
Februar Moderation: Herr Weikert Herr Beigel	Mittwoch, 22.02.2017, 15.30 – 17.30 Uhr Ich bin der „Größte – Stärkste – Schnellste!“ Was brauchen Jungs in ihrer Entwicklung?
Kinderbetreuung	Kinder ab drei Jahren bis ca. sechs Jahren werden durch eine Erzieherin betreut; hierfür ist eine telefonische Anmeldung mindestens zwei Tage vorher erforderlich: ☎ 08151-148 388 Mo. – Do. 9 - 13 u. 14 - 17 Uhr Fr. 9 - 13 u. 14 - 16 Uhr

Veranstaltung und Kinderbetreuung sind kostenfrei!

FamilienTeam®

Auch in diesem Jahr wurden ein Grundkurs und zwei Aufbaukurse dieses Trainings zur Stärkung der Erziehungskompetenz durchgeführt. Die Eltern eignen sich in praktischen Übungen und Theorieeinheiten neue Fähigkeiten zu folgenden Themen an: Wie schaffe und bewahre ich eine innige Beziehung zu meinem Kind? Wie stärke ich sein Selbstvertrauen und fördere seine Selbstständigkeit? Was kann ich tun, wenn mir mein Kind "auf dem Kopf herumtanzt", wie setze ich Grenzen liebevoll und bestimmt? Was kann ich tun, damit brenzlige Situationen erst gar nicht entstehen? Wie schaffen wir "Dauerbrenner" gemeinsam aus der Welt? Wie lösen wir Konflikte als Team - mit Gewinn für alle in der Familie?

Kinder im Blick

Im Berichtsjahr konnten wir zwei Kurse „Kinder im Blick“ mit jeweils sechs Treffen parallel anbieten. Somit hatten Eltern in Trennung bzw. in Trennung lebende Eltern die Möglichkeit, im gleichen Jahr an einem der beiden Kurse teilzunehmen.

Kinder im Blick hat das Ziel, Eltern in einem respektvollen und fairen Umgang mit dem anderen Elternteil zu unterstützen. Ein weiterer inhaltlicher Aspekt ist es, die Eltern zu stärken, um ihre Kinder in der Bewältigung der Trennungskrise gut begleiten zu können.

Im Abschnitt Berichte aus der Praxis finden Sie unter Pkt. 2.2, S. 46 einen Erfahrungsbericht.

NESTWERK Starnberg

Im Jahr 2015 entwickelten die Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi), die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle des Landkreises Starnberg und die Schwangerschaftsberatungsstelle Gilching der Diakonie Fürstenfeldbruck ein Konzept zum Thema „Frühe Hilfen“. Im Berichtsjahr startete das Kooperationsprojekt NESTWERK „Familien stärken ... von Anfang an“ mit acht Modulen verteilt über das Kalenderjahr. Die Veranstaltungsreihe richtet sich an werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern.

Im Abschnitt Berichte aus der Praxis finden Sie unter Pkt. 2.3, S. 49 einen ausführlichen Artikel zum Thema.

Elternabende

Im Rahmen der präventiven Arbeit waren wir im Jahr 2016 als Referenten in Kindergärten und Schulen im Landkreis tätig. Themen waren:

- Geschwisterbande – Liebe und Rivalität
Wie Eltern die längste Beziehung im Leben ihrer Kinder stärken können.
- Wie gebe ich meinem Kind Sicherheit?
- „Ich kann das nicht...!“ Kinder in der Entwicklung eines angemessenen Selbstwerts unterstützen.
- „Hilfe, mein Kind trotzt!“
- Gutes Miteinander in der Familie und konsequent erziehen.
- Mobbing in der Schule

1.8.3 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren

Fachberatung

Ein weiterer Schwerpunkt der präventiven Arbeit unserer Beratungsstelle ist die Fachberatung einzelner Fachleute und Teams verschiedener psychosozialer Einrichtungen. Je nach Bedarf wurden einmalige oder mehrere Sitzungen durchgeführt.

Unterstützung einzelner Fachkräfte

Im Jahr 2016 wurde die Beratungsstelle von 17 Einrichtungen zur Fachberatung einzelner Fachleute angefragt. Dies waren Fachkräfte von Schulen, Kindergärten und Horten und aus dem Landratsamt Starnberg – Fachbereich für Jugend und Sport sowie Ehrenamtliche. Schwerpunktthemen waren unter anderem:

- Integration von Flüchtlingskindern,
- Kinder mit auffälligem Sozialverhalten, z.B. unsichere Kinder,
- Rivalität in der Gruppe,
- vernachlässigte Kinder,
- traumatisierte Kinder,
- sexualisiertes Verhalten in der Gruppe,
- Mobbingprozesse in der Schulklasse,
- Kindeswohlgefährdung,
- Bindungsberatung für Eltern,
- Tod und Trauer,
- psychisch kranke Eltern,
- Gesprächsführung mit Eltern u.a. auch mit Eltern mit Migrationshintergrund zum Thema, Unterstützung bzw. professionelle Begleitung anzunehmen,
- Umgang mit unterschiedlichen Einschätzungen von Fachkräften zu verschiedenen Themen z.B. Kindeswohl.
- Probleme von Pflegekindern in der Pubertät,
- Unterstützung der Zusammenarbeit von Pflegeeltern und Herkunftseltern,
- besondere Probleme für Pflegeeltern mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Unterstützung von Teams

Neben der Fachberatung Einzelner leistete die Beratungsstelle in 32 Fällen fachliche Unterstützung für Teams verschiedener Einrichtungen. Bei komplexeren Themen waren mehrere Sitzungen erforderlich. Zusätzlich zu den Themen in der Einzelberatung der Fachkräfte, waren die

Fachkollegen der Beratungsstelle bei folgenden Themen miteinbezogen:

- Umgang mit Mobbingfällen im Grundschulbereich,
- Umgang mit „schwierigen“ Eltern im Grundschulbereich,
- Umgang mit unsicheren Eltern
- Beratung von JaS-Kollegen zu Unterstützungsmöglichkeiten der Wiedereingliederung von Schüler/innen nach stationärem Aufenthalt in der Jugendpsychiatrie,
- Beratung von JaS-Kollegen zu Möglichkeiten der Integration von Kindern mit ADHS in die Klasse,
- Strukturplanung für die Teams der ambulanten Hilfen.

Referententätigkeiten

- Fachvorträge zum Thema „Kinderschutz nach § 8a SGB VIII – Vorgehensweise bei Anzeichen von Gefährdung“ bei
 - Tagespflegeeltern
 - Horterzieher/innen
 - Berufsfachschule für Kinderpflege Starnberg
- Beiratssitzung: JaS als Begleitung bei kritischen Übergängen.
- Treffen der Leiterinnen von Kindertagesstätten zum Thema Trauma / Resilienz.
- Fortbildung eines Kindergarten-Teams zum Thema „Tod und Trauer“.

1.8.4 Vernetzung und Kooperation

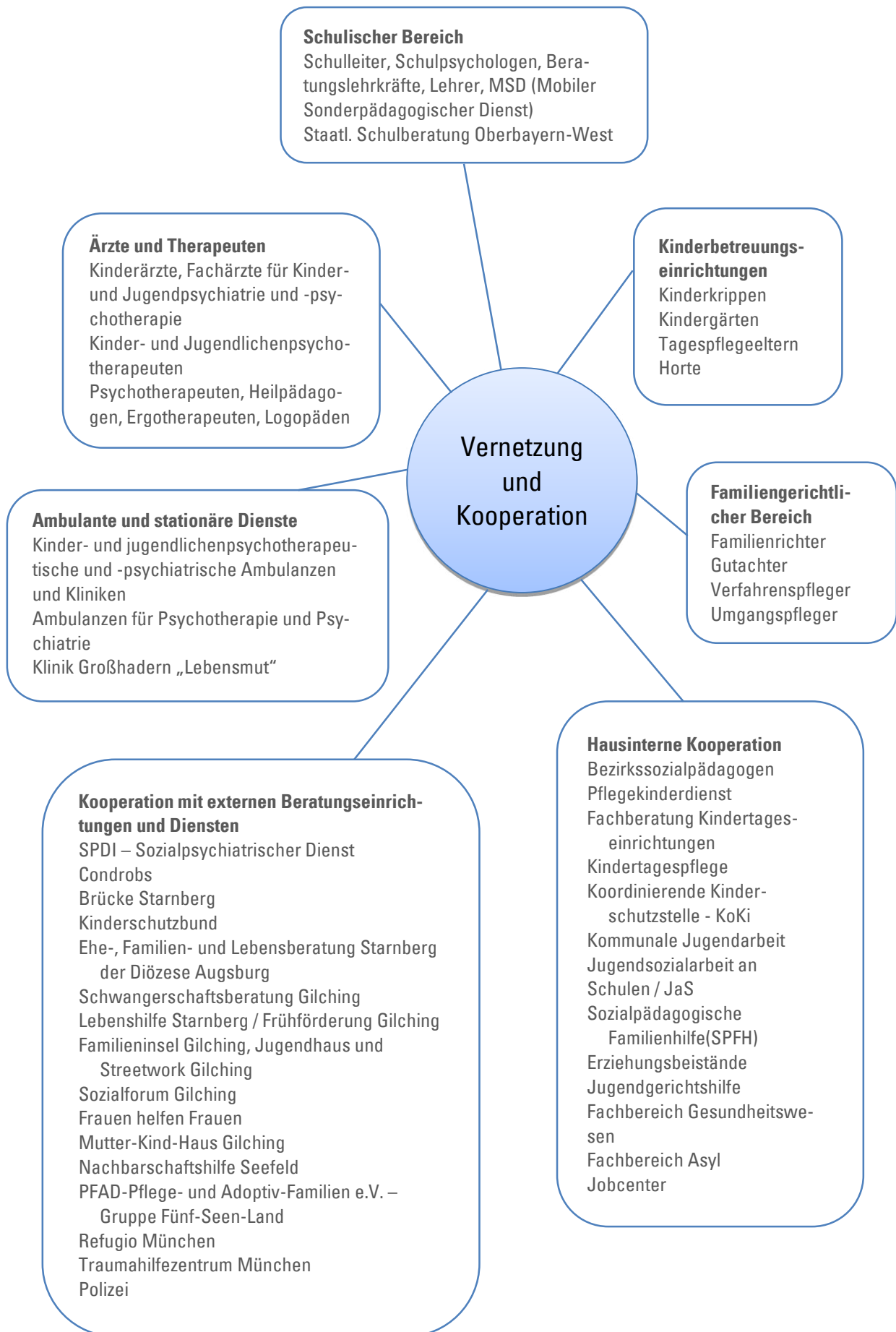
Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Diensten im Landkreis ist eine immer wichtiger werdende Voraussetzung für eine effektive Arbeit in komplexen Einzelfällen. Darüber hinaus erleichtert sie die Koordinierung von präventiven Maßnahmen aller Beteiligten.

Durch das Mitwirken in örtlichen Gremien, Arbeitskreisen und Ausschüssen werden gegenseitig Impulse und Vorschläge zur Ausgestaltung eines bedarfsgerechten regionalen Hilfesystems angeregt und diskutiert.

Die Beratungsstelle nimmt regelmäßig an einer Reihe von Gremien und Arbeitskreisen teil und pflegt die Kooperationsbeziehungen durch persönliche Treffen mit Fachkräften und Teams anderer Einrichtungen.

Im folgenden Schaubild sind die vielfältigen Vernetzungsbereiche und Kooperationspartner aufgeführt, mit denen wir im Laufe des Jahres Kontakte hatten:

Sh. Seite 39.



1.9 Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit

Arbeitskreise und Gremien

- Jugendhilfeausschuss
- Runder Tisch gegen häusliche Gewalt
- Sozialforum Gilching
- Arbeitskreis Horte
- Arbeitskreis Sucht
- Arbeitskreis Jungen
- Arbeitskreis Jugend, Gilching
- Arbeitskreis Kinder krebskranker Eltern
- Beratungslehrertreffen
- Kontakttrunden der Erziehungsberatungsstellen Oberbayern Süd-West
- Kontakttrunden der Erziehungsberatungsstellen München
- Mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatungsstellen (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) bestand ein kontinuierlicher Austausch.
- Bildungsregion in Bayern:
Die Beratungsstelle hat in den vergangenen Jahren intensiv in der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ mitgearbeitet. Nach der Verleihung des Gütesiegels im März wurde diese Arbeit im Oktober in der ersten Sitzung des neu gegründeten Bildungsrates fortgesetzt.
- Ad-hoc-Ausschuss zur Fortschreibung der fachlichen Empfehlungen zur Erziehungsberatung gemäß § 28 SGB VIII:
Der Ad-hoc-Ausschuss wurde vom Landesjugendhilfeausschuss zur Erarbeitung neuer Empfehlungen eingesetzt. Der Leiter der Beratungsstelle ist Mitglied dieses Ausschusses.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Beratungsstelle hat im vergangenen Jahr mit der Koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi) und der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen der Diakonie das Präventionsprojekt NESTWERK STArnberg für werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern ins Leben gerufen.

Im Januar fand hierzu eine Auftaktveranstaltung für die Presse mit unserem Landrat Karl Roth statt.

Der Landkreis Starnberg ist inzwischen eine der zertifizierten Bildungsregionen Bayerns. Im März fand hierzu die offizielle Veranstaltung zur Verleihung des Gütesiegels „Bildungsregion in Bayern“ statt.

Pressegespräch des Leiters der Beratungsstelle zum Thema Zeugnisse vor den Sommerferien.

Zu folgenden Präventionsangeboten wurden Pressemitteilungen herausgegeben und/oder Flyer an die relevanten Multiplikatoren und Einrichtungen weitergeleitet:

- NESTWERK Starnberg, acht Module
- Monatliche Coaching-Veranstaltungen für Eltern
- Gruppenangebote für Kinder:
Mut tut gut-Mädchengruppe und -Ferienworkshop; Soziales Kompetenztraining für Jungen: „Schiff ahoi!"; Soziales Kompetenztraining „Töpfern, malen, bauen, spielen und sich trauen“: je eine Gruppe für Mädchen und Jungen;
- Gruppenangebote für Eltern:
Kinder im Blick, Familienteam
- Der „multikulti“ Mädchenclub!

Alle Angebote wurden regelmäßig auf der Internetseite des Landratsamts bekannt gegeben.

Zur Unterstützung der Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft, des Fachverbandes für Erziehungsberatung in Bayern (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) wurden spezifische Statistiken und Berichte angefertigt. Der Leiter der Beratungsstelle unterstützt die Arbeit der LAG und der bke als Bezirksdelegierter des Bezirks Oberbayern Süd-West. Hierzu gehört auch die Teilnahme an der Jahreskonferenz der Bezirksdelegierten.

1.10 Nachrichten und Informationen

Am 31. Dezember 2016 ging Frau Annemarie Renges in den wohlverdienten Ruhestand. Sie arbeitete seit dem 01. September 1999 als Dipl.-Psychologin für die Beratungsstelle. Wir danken ihr sehr für ihr hohes Engagement für das Arbeitsfeld der Erziehungsberatung, für die Beratungsstelle und den gesamten Jugendhilfebereich des Landratsamtes. Für ihre Klienten war sie eine sehr warmherzige, äußerst wohlwollende, immer fröhliche und stets zuversichtliche Beraterin. Sie hat vielen Familien in besonders schwierigen Lebenslagen sehr geholfen. Anlässlich ihres Abschieds haben wir ein ausführliches Interview mit ihr geführt. Sie berichtet darin über ihren interessanten beruflichen Werdegang und ihre Arbeit in der Erziehungsberatung. Das Interview befindet sich im Kapitel Berichte aus der Praxis. Wir wünschen ihr für ihren Ruhestand Gesundheit und viel Freude bei allem, was sie sich vornimmt.

Als Nachfolgerin haben wir Frau Susanne Oberhauser-Knott gewonnen. Wir freuen uns sehr, dass sie so engagiert und mit Freude ihre neue Stelle angetreten hat.

Wie bereits im Jahr 2015 wurden wir in diesem Jahr durch die Praktikantin der Sozialen Arbeit Frau Erna Brunner unterstützt, die im Rahmen ihres berufsintegrierenden Studiengangs an einem Wochentag mitarbeitete. Wir bedanken uns für ihre sehr engagierte Unterstützung in der Arbeit mit unseren Klienten, insbesondere auch mit Kindergruppen.

Das Team der Beratungsstelle wird in der Supervision durch Herrn Ulf Klein unterstützt. Wir danken ihm für seine sehr versierte, engagierte und kreative Begleitung.

In medizinisch-psychiatrischen Fragestellungen steht uns Frau Dr. Anka Garbrecht, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, beratend zur Verfügung. Wir bedanken uns bei ihr für die diese Tätigkeit, die für unsere Arbeit ein großer Gewinn ist.

Der Fachbereich 23 – Jugend und Sport des Landratsamts, zu dem die Beratungsstelle bisher gehört, ist in den vergangenen Jahren sehr gewachsen. Inzwischen sind im Landratsamt annähernd einhundert Mitarbeiter für die Jugendhilfe tätig. Um diesem Wachstum gerecht werden zu können, wurde der Fachbereich zum Beginn des neuen Jahres 2017 geteilt. Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gehört dann zum Fachbereich 24 – Jugendarbeit, Erziehungsberatung und Sport. Zu diesem Fachbereich gehören im Team der Jugendarbeit auch die Jugendsozialarbeiter an Schulen (JaS). Im Fachbereich 23 – Kinder, Jugend und Familie verbleiben die Teams der Ambulanten Hilfe, der Erziehungshilfe, der Wirtschaftlichen Jugendhilfe und der Amtsvormundschaften, Beistandschaften, UVG und Pflegschaften.

Die Nebenstelle Gilching der Beratungsstelle wird im Frühjahr 2017 in die Rudolf-Diesel-Straße 5 in Gilching umziehen. Wir freuen uns auf die neuen großzügigeren Räume, in denen wir ausreichend Platz für die vielfältigen Aufgaben einer Beratungsstelle wie beispielsweise die Therapie mit Kindern und Jugendlichen, die Arbeit mit Paaren, die Familientherapie oder die Arbeit mit Gruppen haben werden.

2. BERICHTE AUS DER PRAXIS

2.1 „Mein Platz in der Klasse“ Ein Präventions- und Interventionsprojekt für Grund- und Mittelschulen

Seit vielen Jahren bieten wir im Rahmen unseres Tätigkeitsschwerpunktes „Zusammenarbeit mit Schulen“ das Projekt „Mein Platz in der Klasse“ an. Grundlage hierfür war das 1999 vom Kinderschutzbund München entwickelte



Projekt „Komm wir finden eine Lösung“, ein Projekt zur Verhinderung von Mobbing und Stärkung der Konfliktfähigkeit an Schulen, das mehrere Jahre auch von uns in Kooperation mit dem Kinderschutzbund durchgeführt wurde. Die zunehmenden Anfragen von Schulen nach Unterstützung bei Gruppenproblemen in Schulklassen stellten uns vor die Herausforderung, ein zeitlich überschaubares Konzept zu entwickeln, das mit unseren personellen Möglichkeiten auch gut zu bewältigen war. Entstanden und von uns kontinuierlich weiterentwickelt worden ist daraus dieses zweistündige Projekt für Grund- und Mittelschulen.

Wir führen dies, wenn möglich, zusammen mit einer Fachkraft der JaS (Jugendsozialarbeit an Schulen) an der jeweiligen Schule durch, welche die weitere Betreuung übernehmen oder auch in Einzelfällen für die SchülerInnen oder Familien die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle anbahnen kann.

Anlass

Häufig kommt die Initiative von Lehrkräften, die uns um Unterstützung bitten, wenn sie Mobbingstrukturen vermuten oder erleben, wenn einzelne Kinder Außenseiter sind oder ausge-

grenzt werden, wenn Cliquen sich befähigen oder in der Klasse dominieren, wenn MitschülerInnen unterdrückt, gedemütigt oder bedroht werden, wenn starke Migrationskonflikte dominieren, wenn Verhaltensauffälligkeiten eskalieren oder wenn die Autorität der Klassenlehrkraft beeinträchtigt und ein Unterrichten in der Klasse kaum noch möglich ist. Mitunter kommt die Initiative auch von Eltern oder dem Elternbeirat, die problematische Entwicklungen in einer Schulklasse noch einmal von einer anderen Perspektive aus erleben und ansprechen.

Ziele

Unser Angebot stärkt und fördert die Schüler/innen hinsichtlich

- Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit,
- sozialen und emotionalen Kompetenzen,
- Wertschätzung der eigenen Person und respektvollem Umgang mit den anderen.

Vor allem für Kinder und Jugendliche mit emotionalen oder kognitiven Beeinträchtigungen, sozialer Benachteiligung oder mit problematischem Migrationshintergrund schaffen wir die Möglichkeit, selbstbewusster zu werden und sich wieder stärker in den Klassenverband einzubringen.

Die Lehrkräfte wiederum lernen durch die Teilnahme an diesem Projekt

- das Erkennen der Bedeutung von Gruppenprozessen,
- methodische Anregungen für integratives Arbeiten in der Gruppe,
- umfassendere und veränderte Sichtweise des einzelnen Schülers/Schülerin,
- die Notwendigkeit des wertschätzenden gegenseitigen Feedbacks
- und letztlich die Bedeutung einer positiv besetzten Autorität der Lehrerrolle.

Wirksamkeit des Projektes

Die Rückmeldungen der Lehrkräfte, SchülerInnen und Eltern sind bisher ohne Ausnahme positiv. So erfahren wir in den späteren Kontakten, dass sich das Klassenklima verbessert hat, dass einzelne wieder besser integriert sind und die Klassengemeinschaft stärker geworden ist; dass die Lehrkraft mit mehr Klarheit und Engagement in der Klasse arbeitet; und nicht zuletzt, dass für alle Beteiligten der Zugang zur Beratungsstelle dadurch leichter geworden ist.

Inhaltlich-methodisches Konzept

Unsere Projektskizze bietet ein Grundgerüst, das von anderen Durchführenden nach Bedarf abgeändert oder weiterentwickelt werden darf. Wichtig ist uns, dass das Projekt einen Beitrag zum besseren sozialen Miteinander leistet. Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Inhalt – Verlauf - Methoden	Zeit
Vorbereitung: Stuhlkreis; Fotoapparat zur Dokumentation; Namensetiketten; 4 Moderationsbögen am Boden mit Tesakrepp befestigen und großes Seil als Klassenbegrenzung legen	
Begrüßung und Vorstellung Rollenklärung: Leitung, Lehrkraft, evtl. weitere teilnehmende Personen	5
Thema-Vorgabe: Mein Platz in der Klasse (Karten an der Tafel)	5
Aufschreiben: Jedes Kind schreibt auf: Name, was kann ich und was mag ich an mir? (2 farbige Moderationskreise für Mädchen/Jungen und schwarze Filzstifte) Gesprächsregeln: positives nennen	5
Sich vorstellen: Jede Schülerin/Schüler legt nun seine Karte in den Klassen-Kreis und stellt sich damit vor (Leitung unterstützt im Hintergrund) Ein großer Kreis mit Name der Lehrkraft liegt in der Mitte	50
Feedback-Runde: was mögen die anderen an der Person, was kann sie gut? (2 – 5 Meldungen reichen aus)	
Jeweils Feed-back der Lehrkraft zu jedem Schüler/in	
Korrigieren: Liegt mein Platz richtig? Evtl. Verschieben; Kommentieren	5-10
Zum Schluss: Feedback-Runde der Schüler/innen an die Lehrkraft	10
Kooperationsspiel: z.B. Segelspiel (Segel, Ball, Stoppuhr) z.B. Gordischer Knoten (ohne Materialien)	5 - 10
Abschluss/Verabschiedung	5
Die Karten bleiben bei der Lehrkraft, evtl. Zum Weiterarbeiten mit der Klasse	

Eine ausführliche Beschreibung und Einschätzung des Schulprojekts „Mein Platz in der Klasse“ enthält der nachfolgende Beitrag eines Kollegen.

Annemarie Renges

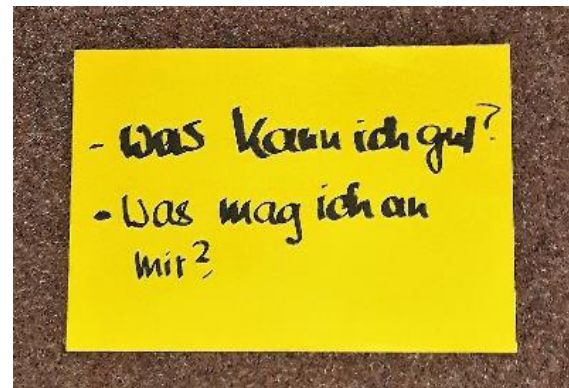
„Mein Platz in der Klasse“ – erste Erfahrungen und Einschätzungen

Seit einem Jahr arbeite ich an dem Schulprojekt in Grund- und Mittelschulen mit, und, wenn möglich, in Zusammenarbeit mit einer Fachkraft der JaS (Jugendsozialarbeit an Schulen). Meine bisherigen Erfahrungen haben mich ermutigt, dieses überschaubare Projekt auch weiterhin anzubieten und je nach Bedarf anzupassen. Im Folgenden eine erste Einschätzung dazu:

Diese Gruppenintervention ist ein kleines und gleichzeitig sehr effektives Mittel um die Gemeinschaft einer Schulklasse zu stärken. Im Gegensatz zum leistungsbezogenen Schulalltag werden in diesem Projekt die persönlichen und sozialen Stärken der Schülerinnen und Schüler in den Fokus gerückt. Nicht die objektive Leistung, sondern die subjektive Wahrnehmung der eigenen Vorlieben und Stärken werden abgefragt. Es soll bewusst nicht kritisiert, sondern positiv rückgemeldet werden. Dadurch findet gegenüber einem notendominierten Konkurrenzdenken ein Perspektivenwechsel statt: Jeder für sich benennt seine Vorlieben und Stärken vor der ganzen Gruppe und erfährt von einigen KlassenkameradInnen, was sie am einzelnen mögen und schätzen.

Der Ablauf dieser ca. zweistündigen Intervention beginnt mit einer kurzen Vorstellung der Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle. Die Schulkinder erfahren von der Existenz und dem Nutzen der Familienberatungsstelle. Wenn sie mit dem Projekt schon Gesichter der Beratungsstelle kennengelernt haben, fällt es ihnen (und ihren Eltern) evtl. leichter, sich an die Beratungsstelle zu wenden, wenn sie Bedarf haben.

Im nächsten Schritt wird mit einem Seil ein Kreis gelegt, der die Klassengemeinschaft versinnbildlichen soll. Die Klasse sitzt um den Kreis herum. Nun werden die beiden zentralen Fragen gestellt, um die sich das ganze Projekt dreht: „Was kann ich gut?“ und „Was mag ich an mir?“. Jedes Kind beantwortet und notiert für sich diese Fragen auf Moderationskärtchen und legt diese umgedreht vor sich an den Seilkreis.



Jetzt beginnt die Vorstellungsrunde der Kinder: Jedes Schulkind trägt seine Antworten vor und legt seine Karte in den Kreis. Anschließend werden die KlassenkameradInnen aufgefordert dem jeweiligen Schüler auf beide Fragen wertschätzend zu antworten. Abschließend bekommt die Lehrkraft Gelegenheit jedem Schüler Rückmeldung zu geben.

Nachdem alle SchülerInnen an der Reihe waren, wird die Klasse vom Projektleiter aufgefordert, die Position der Kärtchen im Kreis nochmal zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Zum Schluss dürfen die Kinder nacheinander eine wertschätzende Rückmeldung an die Lehrkraft geben.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Konzentration während der Vorstellungsrunde besser ist, wenn sie von gemeinschaftsstärkenden Bewegungsspielen begleitet wird.

Durch die **Konzentration auf Fähigkeiten und Sympathie statt auf Kritik und Abwertung** wird jedes Kind für sich aufgewertet. Der gemeinsame Fokus auf diese individuellen Stärken, stärkt wiederum die Klassengemeinschaft.

Auch Kinder, die immer wieder störend auffallen, bekommen wertschätzende Zuschreibungen und rücken so wieder näher ans Zentrum der Klassengemeinschaft. Jedes Mitglied der Klasse legt seine Karte in den Kreis und verortet sich in Bezug auf seinen Lehrer und die anderen Kinder in der Klasse. Damit wird deutlich: Jedes Kind hat seinen Platz in der Klasse!

Die Klassenlehrkraft wird miteinbezogen und jedes Klassenmitglied bekommt auch von ihr eine individuelle Rückmeldung zu den genannten Fragen. Da jede Schülerin und jeder Schüler zuvor seine eigenen Antworten formuliert hat, wird die eigene Wahrnehmung durch die der MitschülerInnen und der Lehrkraft noch ergänzt.

Da die Lehrkraft ebenfalls Rückmeldungen von ihren Schülern bekommt, wird sie noch mehr als Teil der Klasse wahrgenommen.

Das Projekt wird durch ein Vor- und ein Nachgespräch mit der Lehrkraft flankiert. So können Besonderheiten in der sozialen Struktur der jeweiligen Klasse berücksichtigt werden. Im Nachgespräch kann die Lehrkraft von der gemeinsamen Reflektion mit den Projektleitern profitieren.

Um die Eltern mit einzubeziehen, wird das Projekt mit einem Elternabend beendet.

Hendrik Beigel



2.2 KiB-Kurs Sommer 2016

Kinder im Blick (KiB) ist ein wissenschaftlich entwickelter und begleiteter Kurs für Eltern in Trennung. Das Angebot besteht aus sieben aufeinander aufbauenden Modulen, in denen in einer Gruppe von sechs bis acht Teilnehmern durch zwei KursleiterInnen Informationen und Selbsterfahrungselemente vermittelt sowie Übungen und Rollenspiele zu trennungsbezogenen Inhalten durchgeführt werden.

Das Hauptziel von KiB besteht – wie der Name schon sagt – darin, dass Eltern trotz der mit der Trennung einhergehenden z.T. massiven Lebensveränderungen und des resultierenden Stresses anhand der Kursinhalte in die Lage versetzt zu werden, die Bedürfnisse und Gefühle ihrer Kinder klarer wahrzunehmen – „im Blick zu haben“. Dazu gehört auch das Vermitteln von Orientierung und klaren Informationen über trennungsrelevante Themen, sowie die Unterstützung der Kinder beim Aufbau eines schützenden Selbstwertes und der Verarbeitung belastender Gefühle.

Weitere Schwerpunkte auf Seiten der Eltern sind eine angemessene Stressverarbeitung, der Aufbau von Selbstfürsorgestrategien und die Steuerung einer konstruktiven Kommunikation mit dem anderen Elternteil. In der neu hinzugekommenen siebten Einheit geht es um den Umgang mit den Veränderungen, die entstehen, wenn getrennte Eltern neue Beziehungen eingehen, aus denen sich Patchworkfamilien entwickeln.

Die Wirksamkeit von KiB ist wissenschaftlich gut untersucht und auch Eltern, die durch eine familiengerichtliche Anordnung zur Teilnahme verpflichtet werden, können durch die Inhalte von KiB nachweisbar in ihrer Elternschaft profitieren. Die durch die Forschung nachgewiesene Wirksamkeit des Kurses soll im Folgenden durch den praktischen Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin unseres letzten KiB-Kurses veranschaulicht werden:

Erfahrungsbericht einer Kursteilnehmerin

„Zunächst stand ich diesem Kurs recht skeptisch gegenüber. Ich hörte unter anderem, dass es dort Rollenspiele geben würde, bei denen man sich gut in die Situation des Kindes reinversetzen könnte und ich dachte, hoffentlich wird mir das nicht zu esoterisch, abgehoben, fernab der Realität...“

„Nach einer Vorstellungsrunde am ersten Kursabend mit vier Vätern und vier Müttern war das Eis schnell gebrochen. Unsere Kursleiter Frau Kirner und Herr Weikert waren sehr entspannt und die Teilnehmer alle recht offen. Es tat gut, hier mit Leuten zusammen zu sein, die im "selben Boot" saßen und in ähnlichen Trennungssituationen mit ihren Kindern lebten. Unter den Kursteilnehmern entstand so recht schnell eine offene, empathische, sympathische Runde.“



„Sehr angetan war ich auch von den Unterlagen, die wir zum Kurs "Kinder im Blick" erhalten haben. Ein optisch ansprechendes, gut strukturiertes DIN-A4-Arbeitsheft, das uns über die sieben Einheiten begleitete und die Themeninhalte gut veranschaulichte. So konnte man durch die eigenen Notizen und Arbeitsblätter schnell wieder den Inhalt der letzten Kurseinheiten nachvollziehen“.

„Am meisten war ich aber von den Rollenspielen, die wir in zwei Gruppen mit je vier Teilnehmern paarweise durchgeführt haben, begeistert (... wär hätte das gedacht ...). Zu unterschiedlichen Themenbereichen spielte einer die Rolle des Kindes und der andere wahlweise Mutter oder Vater. Am spannendsten fand ich, in der Rolle des Kindes zu stecken und die Grundhaltung von Vater oder Mutter wahrzunehmen – vor allem im Hinblick auf Randbemerkungen und Organisatorisches mit Bezug auf den Ex-Partner“.

„Die Liebe des Kindes zu beiden Elternteilen wurde hier emotional spürbar. Und kleinste negative Kommentare oder Reaktion mit Bezug auf den anderen Elternteil hatten sehr unangenehme Gefühle bei mir in der Rolle des Kindes hervorgerufen.“

Auch durch das Beobachten von Rollenspielen konnte man die Wichtigkeit von Einfühlungsvermögen, 100 % Anwesenheit und der Herangehensweise an unterschiedliche Lösungswege gut vertiefen“.

„Wir Kursteilnehmer waren auch sehr angetan von der sensiblen, feinfühlig und sehr strukturierten Art unserer Kursleiter, die uns trotz vieler persönlicher Geschichten der Kursteilnehmer immer wieder themenbezogen auf Kurs hielten. So wurden von uns Teilnehmern viele persönliche Beispiele eingebracht, die für mich als Mutter auch in Bezug auf die Wahrnehmung von getrennten Vätern sehr spannend waren“.

„Ich freue mich sehr darüber, wie viele positive Anregungen ich aus diesem Kurs mitgenommen habe und wie die Beziehung zu meinem Sohn dadurch auch in schwierigen Situationen viel entspannter geworden ist. Ich kann diesen Kurs sehr empfehlen und möchte mich auf diesem Wege bei unseren Kursleitern und -teilnehmern für die tollen Abende bedanken“.

Bernd Weikert
Ellen Kirner
und eine Teilnehmerin

2.3 NESTWERK Starnberg – Familien stärken ... von Anfang an; Ein Präventionsprojekt für werdende Eltern und Eltern mit Kleinkindern

„Wenn das erste Baby auf die Welt kommt, wird alles anders. Aus einem Paar werden Eltern, und eine Familie entsteht. Die Babys sind am Anfang sehr abhängig von ihren Eltern und brauchen ihr Einfühlungsvermögen und Verständnis. Die Eltern wollen ihre Bedürfnisse richtig erkennen und angemessen darauf reagieren. Sie wollen in ihre neue Rolle hineinwachsen und liebevoll und zugewandt mit ihren Kindern umgehen. Kinder auf die Welt zu bringen ist ein großes Glück. Es kann aber auch sehr anstrengend und schwierig sein, mit Kindern zusammen zu leben. Die Eltern stehen vor einer wunderschönen, aber auch vor einer sehr anspruchsvollen Aufgabe. Dabei tauchen viele Fragen auf, und neben den alltäglichen kleinen Problemen können große Schwierigkeiten entstehen.“

Im vergangenen Jahr rief die Beratungsstelle in Kooperation mit dem Koordinierenden Kinderschutz des Landkreises (KoKi) und der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen der Diakonie das Präventionsprojekt NESTWERK Starnberg – Familien stärken, von Anfang an ins Leben. Es unterstützt Eltern dabei, einen guten Start ins Familienleben zu finden. Im Lauf des Jahres fanden an der Erziehungsberatungsstelle in Starnberg und an der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen in Gilching acht Elternabende rund um das Thema Zusammenleben in der neuen Familie statt. Die Veranstaltungsreihe richtet sich mit sehr verschiedenen Inhalten an werdende Eltern und an Eltern mit Kleinkindern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten viele Informationen und Tipps und haben die Möglichkeit Fragen zu stellen und sich auszutauschen. Die Elternabende können unabhängig voneinander besucht werden. Die Teilnahme war kostenfrei. Im Jahr 2017 haben die Eltern die Möglichkeit, einen Teilnahmebonus zu beantragen. Dadurch soll erreicht werden, dass mehr Eltern die Veranstaltungen besuchen.

Das Präventionsprojekt NESTWERK Starnberg – Familien stärken, von Anfang an wird 2017 in der gleichen Form weitergeführt. Es ist langfristig angelegt und soll in den kommenden Jahren möglichst viele Familien mit Neugeborenen erreichen. Die Elternabende sollen als regelmäßige Veranstaltungsreihe im Landkreis bekannt sein. Durch die Kooperation mehrerer Einrichtungen ist es möglich, ein so umfassendes Projekt durchzuführen. Durch die Zusammenarbeit im NESTWERK soll auch verdeutlicht werden, dass es im Landkreis ein gut entwickeltes Netzwerk mit vielen beratenden und unterstützenden Einrichtungen und Diensten gibt. Sie bilden gemeinsam mit den Familien das Nest für die Kinder, in dem sie behütet und umfassend versorgt aufwachsen können. Die TeilnehmerInnen lernen bei den verschiedenen Elternabenden die Fachkräfte der beteiligten beratenden und unterstützenden Dienste kennen. Ein wichtiges Ziel ist, dass es den TeilnehmerInnen später leichter fällt, fachliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, wenn sie bereits jemanden kennen, der in diesem Bereich arbeitet.

Im Verlauf eines Jahres werden Elternabende zu folgenden Themen angeboten:

- **Eltern werden – Informationen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Wir informieren darüber welche Formalitäten rund um die Geburt zu erledigen sind. Weitere Themen sind die Elternzeit und das Elterngeld. Außerdem werden die Angebote zur Kinderbetreuung im Landkreis, sowie weitere Entlastungs- und Unterstützungsangebote im Landkreis beschrieben.

- **Aus zwei werden drei – Erwartungen und Bedürfnisse klären, Rollen finden, Vater und Mutter werden**

Wenn ein Baby auf die Welt kommt, wird für die Erwachsenen alles anders. Aus einem Paar werden Eltern, aus zwei werden drei, und die Eltern müssen eine neue Balance finden, damit je-

des Familienmitglied einen guten Platz in der Familie hat. Zentrale Themen sind die Veränderung durch den Übergang von Partnerschaft zur Elternschaft und die dabei zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben. Es geht darum, wie Eltern Vater und Mutter werden und wie sie gleichzeitig ein Paar bleiben können und wie auf die verschiedenen, manchmal auch widersprüchlichen Bedürfnisse von Eltern und Kindern gut eingegangen werden kann.

- **Was gibt meinem Baby Sicherheit fürs Leben? – Grundlagen im 1. Lebensjahr**

An diesem Abend informieren wir über die seelischen Bedürfnisse der Babys und Kleinkinder und zeigen auf, wie Eltern durch eine gute Beziehung zu ihren Kindern eine gesunde Entwicklung unterstützen können. Alle Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder sich zu stabilen Persönlichkeiten entwickeln und es wird gezeigt, wie wichtig in diesem Zusammenhang die ersten Lebensmonate sind.

- **Schlafen, Füttern, Schreien „Was hast du nur mein Baby?“ – Signale des Babys richtig verstehen**

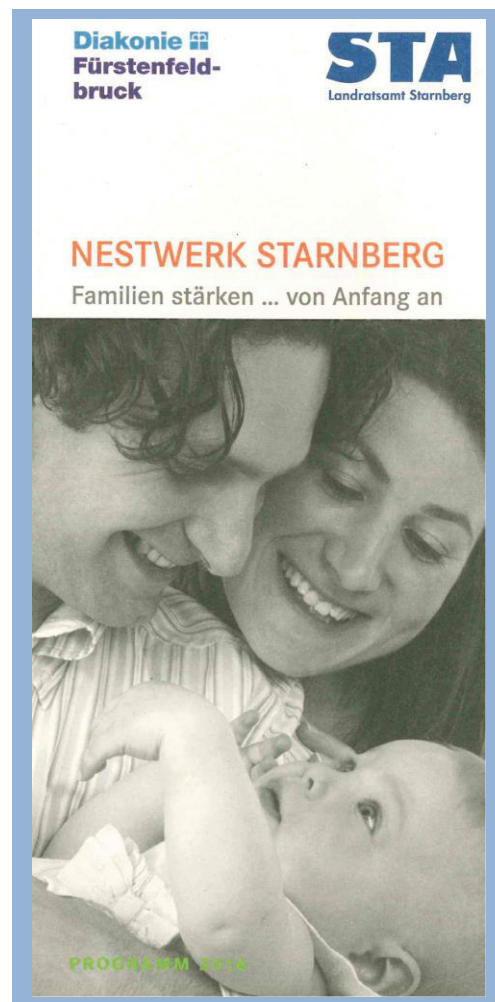
Wir vermitteln, welche Signale die Babys senden und wie Eltern sie richtig lesen und angemessen darauf eingehen können. Dabei geht es um Fragen wie: Warum weint mein Baby? Wieviel Schlaf braucht es? Wie oft hat es Hunger?

- **Guter Start in die Tagesbetreuung – Was bei Betreuungswahl und Eingewöhnung wichtig ist**

Der Übergang in die Tagesbetreuung ist ein großer Schritt für das Kind und seine Eltern. Viele Eltern planen heute schon sehr früh die Tagesbetreuung ihres Kindes und die Kinder sind oft noch sehr klein, wenn sie das erste Mal für einige Stunden betreut werden. Es wird von uns dargelegt, worauf die Eltern dabei achten sollten. Wichtige Themen sind: Wann und wie kann eine Betreuung außerhalb der Familie eingeführt werden? Was ist bei der Wahl und Entscheidung für eine familienergänzende Betreuung zu beachten? Wie sollten Übergänge für das Kind und seine Familie gestaltet werden?

- **Wir müssen miteinander reden – Kommunikation für junge Eltern**

Der Abend richtet sich an Eltern, die in ihre neue Rolle hineinwachsen und gleichzeitig ihre Partnerschaft pflegen möchten. Der Alltag in der Familie kann sehr anstrengend und belastend sein. Das Baby braucht viel Zeit und Kraft. Die Zeit für jeden einzelnen und für die Partnerschaft ist knapp. Oft entladen sich ungeklärte Konflikte zwischen den Eltern. Die Pflege der Partnerschaft ist deshalb weiterhin wichtig. Wir zeigen auf, worauf Eltern bei der Kommunikation achten sollten und wie sie gut füreinander sorgen können.



- **„Ich will aber!...nicht!“ – Trotz: Machtkampf oder Autonomieentwicklung**

Dieser Abend richtet sich an Eltern mit älteren Kindern. Wir erklären, was Trotz bedeutet und warum er für die Kinder wichtig ist und wie Eltern gut reagieren können. Die Eltern bekommen von uns Anregungen, wie sie ihren Kindern helfen können, die Aufgaben dieser Entwicklungsphase zu bewältigen und dabei Spaß zu haben. Und es wird gezeigt, was die Eltern tun können, um durchzuhalten und ihre Kinder in dieser für alle anstrengenden und manchmal sehr belastenden Phase gut zu begleiten.

- **Plötzlich Geschwister!? – Familienleben mit zwei oder mehr Kindern**

Wenn ein zweites Kind auf die Welt kommt, verändert sich noch einmal vieles. Es wird vermittelt, welche Bedürfnisse die Kinder haben und was Eltern tun können, um jedem Kind gerecht zu werden. Es geht beispielsweise darum, wie das ältere Kind mit der Ankunft des Neuankömmlings umgehen wird und ob es Rivalitäten geben wird. Die Eltern bekommen von uns Anregungen dafür, wie sie die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes erkennen und gut darauf ein-

gehen können, wie sie reagieren können, wenn ein Kind sich benachteiligt fühlt oder wenn die Kinder lautstark um ein Spielzeug streiten.

Durch die langjährige und gute Vernetzungsarbeit mit unseren Kooperationspartnern ist es uns trotz unterschiedlicher Interessen und Aufträge sehr gut gelungen ein gemeinsames Konzept für den Aufbau des Curriculums zu entwickeln. Nach Festlegung der Themen für die acht Elternabende, arbeiteten kleine Teams die einzelnen Veranstaltungen aus. Die Moderation der Abende übernehmen jeweils zwei KollegInnen aus unterschiedlichen Einrichtungen. Dadurch sollen für die TeilnehmerInnen die beteiligten Einrichtungen mit ihren unterschiedlichen Angeboten sichtbar werden und es soll den Eltern leichter fallen, sich Hilfe früh genug zu holen.

In den kommenden Jahren wird das Projekt NESTWERK Starnberg – Familien stärken, von Anfang an fortgesetzt.

Andreas Kopp

2.4 Interview mit Annemarie Renges

Annemarie Renges arbeitete als Psychologin und Familientherapeutin von 1999 bis Ende 2016 in unserer Beratungsstelle. Während dieser Zeit gab sie wertvolle Impulse insbesondere im Bereich der Zusammenarbeit von Erziehungsberatung und Schule, der Arbeit mit Pflegefamilien, der familiengerichtlichen Streitigkeiten, der Kindeswohlgefährdung und des begleiteten Umgangs. Im Mittelpunkt standen für sie immer die Anliegen der Klienten, auf die sie mit einer allparteiischen, einfühlsamen, manchmal aber auch fordernden Haltung zuing. Besonderes Verständnis hatte sie für die oft sehr schwierigen Lebenslagen ihrer Klienten. Sie strahlte stets Zuversicht aus und war so für viele Familien eine wichtige Ansprechpartnerin.

Am Übergang in den „Un-Ruhe“-Stand haben wir ihr einige Fragen zu ihrem Werdegang und ihren persönlichen und fachlichen Schwerpunkten gestellt:

Du hast nun 18 Jahre in der Erziehungsberatungsstelle in Starnberg gearbeitet. Wie kamst du dazu?

Die Stelle habe ich bekommen, weil damals eine Psychologin mit Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schule und mit Vernetzungskompetenzen gesucht wurde. Durch meine Zusatzausbildung in beziehungsanalytischer Familientherapie konnte ich psychoanalytische und systemische Aspekte in die Beratungsarbeit integrieren. Eine Supervisionsausbildung ergänzte

meine Fähigkeiten im Umgang mit gruppendynamischen Vorgängen und Organisationsstrukturen.

Warum ist dir der Schwerpunkt „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“ so wichtig?

Für viele Kinder ist die Schule nicht nur ein Lernort, sondern ein wichtiges Lebensfeld neben der Familie, in das sie ihre Fähigkeiten, aber auch ihre Probleme hineinbringen. Die Kinder verbringen mehr Zeit in der Schule als in der Familie, und Lehrkräfte werden zu wichtigen Bezugspersonen.

Als Psychologin weiß ich, dass Beratung und Therapie nicht „im stillen Kämmerlein“ und nur mit dem Blick auf die Familie stattfinden kann, sondern dass es eine gute Kooperation insbesondere auch mit den Schulen braucht.

Sicherlich spielen auch in meiner Biografie viele positive Erfahrungen mit Schule eine Rolle: als Kind in der Nachkriegszeit war für mich Schule – das Lernen – eine Möglichkeit, mich aus der Enge und den ärmlichen familiären Verhältnissen herauszuarbeiten und sich neue Zugänge zum Leben zu erschließen.

Du hast dich auch viel mit Mobbing in der Schule beschäftigt. Was war Dir dabei wichtig?

In der Schule erleben Kinder und Jugendliche brutale Ausgrenzungen, Demütigungen oder Unterdrückungen. Als Theoriebeitrag habe ich dazu einen Artikel im Handbuch der Schulberatung Bayern¹ veröffentlicht. In der Praxis habe ich zu diesem Thema Elternabende, Fachberatung für Lehrkräfte oder Projekte in Schulklassen angeboten. Im Lauf der Zeit davon abgekommen, zu schnell auf das Thema Mobbing und damit auf die Dynamik Täter-Opfer zu fokussieren. Ich habe die Beteiligten unterstützt, ein gutes Klassenklima zu entwickeln, die Eltern in ihrer erzieherischen Rolle zu stärken und als

Lehrkraft einen umfassenderen Blick auf die Dynamik von Gruppen zu entwickeln. Das ist die beste Prävention von Gewalt und Mobbing, und das stärkt die Resilienz des Einzelnen und die positive Kraft der Gruppe. Aus diesen Überlegungen heraus habe ich das Interventionsprojekt „Mein Platz in der Klasse“ entwickelt, das in diesem Jahresbericht näher beschrieben ist.

Jugendsozialarbeit an Schulen/JaS ist seit einigen Jahren in Bayern neu auf- und ausgebaut worden. Dafür hast du dich sehr engagiert.

Ja, das stimmt: Freiberuflich war ich im Auftrag des Bayerischen Landesjugendamtes und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration von Anfang an am Aufbau von JaS und der Fortbildung von JaS-Fachkräften beteiligt. Außerdem habe ich maßgeblich am Handbuch zur Jugendsozialarbeit² mitgearbeitet.

Der frühere Starnberger Jugendamtsleiter Herr Frühauf und die Nachfolgerin Frau Merkl-Griesbach haben mich von Anfang an aktiv in den Ausbau von JaS im Landkreis einbezogen. Die Arbeit der Fachkräfte, die inzwischen an allen Mittelschulen, der Förderschule, der Berufsschule und einigen Grundschulen tätig sind, ist hervorragend. Und die Zusammenarbeit der Erziehungsberatungsstelle mit den Schulen ist dadurch merklich unkomplizierter und gleichzeitig differenzierter geworden.

Man hört hier auch dein fachpolitisches Wirken zur Zusammenarbeit Jugendhilfe-Schule heraus. Da warst du immer sehr aktiv.

Psychologische oder pädagogische Arbeit in der Erziehungsberatung ist für mich immer verbunden mit einem übergreifenden Engagement für die Entwicklung, Verhandlung und Durchsetzung von Konzeptionen und Arbeitsformen. So war ich an der Erarbeitung der 1989 verabschiedeten Richtlinien zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und Erziehungsberatungsstellen in



Bayern³ beteiligt. 1996 folgten die Richtlinien zur Zusammenarbeit von Jugendämtern und Schulen⁴ und 2003 die Richtlinien zur Jugendsozialarbeit an Schulen⁵.

War denn da noch Platz für Beratung und Diagnostik?

Die Beratung für Kinder und Familien in verschiedensten Problemlagen – das Kerngeschäft der Erziehungsberatung – habe ich immer gerne gemacht. Die diagnostische Arbeit als Qualitätsmerkmal psychologischer Arbeit in der Erziehungsberatung gehörte auch zu meinem Arbeitsfeld.

Für mich war es immer wichtig, bei vorgestellten Problemen von Kindern und Jugendlichen genau hinzuschauen und je nach Fall eine differenzierte psychologische Diagnostik durchzuführen, selbstverständlich ergänzend zu der prozessorientierten Beratung der Familie. Gerne habe ich vor 10 Jahren an der Arbeitsgruppe zur Diagnostik in Erziehungsberatungsstellen bei der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Bayern) mitgearbeitet. Daraus ist eine Empfehlung der LAG über eine notwendige Grundausstattung für die einzelnen Einrichtungen⁶ entstanden.

Die Beratung von Pflegefamilien war dir ja auch immer ein großes Anliegen. Warum war dir dieses Arbeitsfeld so wichtig?

Kinder in Pflegefamilien leben mit zweierlei Familiensystemen, die beide für sie bedeutsam sind. Damit die Kinder, Pflegeeltern und leiblichen Eltern diese Herausforderung meistern können, braucht es neben der Betreuung durch den Pflegekinderdienst oft zusätzliche beraterische Unterstützung. Dies hilft Pflegeeltern, die Herkunft des Kindes, seine Biografie zu akzeptieren und sich selbst wertzuschätzen, in dem was sie als „Jeden-Tag-Eltern“ (ein Begriff aus der Biografiearbeit⁷) leisten. Die leiblichen Eltern wiederum können durch die Beratung besser zulassen und akzeptieren, dass ihr Kind einen guten Platz zum Aufwachsen gefunden hat. In manchen Fällen waren auch begleitete Umgänge hilfreich.

Die Verwandten-Pflege ist dadurch ja auch stärker in den Blick gekommen.

Das stimmt. Viele Kinder leben in Verwandtenpflege, meist bei Großeltern, aber auch Tanten und Onkeln oder älteren Geschwistern.

Gerade diese verwandten Bezugspersonen brauchen eine besondere Art der Unterstützung, sowohl vom Pflegekinderdienst als auch von der Beratungsstelle. Als Teil der Herkunftsfamilie erziehen sie nicht nur das anvertraute (Enkel-)Kind, sondern sind auch mit den oft sehr schwierigen Biografien und aktuellen Verhaltensweisen der leiblichen Eltern verbunden bzw. konfrontiert. Psychische Erkrankungen, Drogen- oder Alkoholmissbrauch, Schuldzuschreibungen usw. Vieles berührt sie in viel stärkerem Masse als „fremde“ Pflegeeltern. Eigene Gefühle von Wut, Hass, Enttäuschung oder Verzweiflung gegenüber den Kindeseltern, das heißt dem eigenen Sohn oder der eigenen Tochter, und noch viel mehr dem anderen Elternteil gegenüber, wirken unbewusst und beeinflussen das Kind in seiner Identitätsentwicklung. Hier kann Beratung Großeltern oder Verwandten helfen, eigene Anteile an der Entstehung der Probleme wahrzunehmen und einzuordnen und eine versöhnlichere Haltung den Kindeseltern und damit der eigenen Geschichte gegenüber zuzulassen. Dadurch wird schließlich das Kind entlastet.

Verwandte bieten dem Kind das Gefühl des Dazugehörens im größeren Familienverbund, auch wenn die leiblichen Eltern ausfallen. Dies wirkt stabilisierend und identitätsstiftend für das Kind.

Ein weiterer Schwerpunkt deiner Arbeit waren begleitete Umgänge. Die hast du nicht nur bei Pflegekindern durchgeführt, sondern auch bei Kindern mit hochstrittigen Eltern. Wie schätzt du diese Arbeit ein?

Anfangs hat mich diese eher intervenierende Arbeit sehr angestrengt. Waren das doch immer sehr konfliktbeladene Fälle, die vom Jugendamt oder Familiengericht an uns herangetragen wurden, weil die elterliche Kommunikation kaum oder nicht mehr vorhanden war, weil

manches Mal psychische Erkrankungen wie Schizophrenie, manisch-depressive Erkrankungen, Alkohol- oder Drogenabhängigkeit, aber auch Entführungsgefahr oder Ablehnung des Umgangs durch das Kind im Vordergrund standen. Nach anfänglichen starken inneren Widerständen setzte ich mich jedoch mit diesen Arbeitsaufträgen intensiv auseinander und entwickelte zunehmend eine offene und interessierte Haltung diesem Arbeitsfeld gegenüber. Und erst als ich wirklich erkennen und anerkennen konnte, dass bei allen Beteiligten ein starker Wunsch oder eine Sehnsucht nach Beziehung, nach Kontakt, nach identitätsstiftender Bedeutsamkeit vorhanden war, wenn auch verschüttet oder ins Gegenteil verkehrt, sah ich einen Sinn in dieser Arbeit, und die Begleitung der Umgänge fiel mir zunehmend leichter.

Bei diesen Fällen war es besonders notwendig, gute vorbereitende Gespräche mit den Beteiligten zu führen und dann klare Rahmenbedingungen zu setzen, schützend dabei zu sein und notfalls zu intervenieren bzw. auch einen Besuch abubrechen. Auch die bewusste Gestaltung des Besuchsendes – meist ein schnelles und klares Verabschieden und eine anschließende Nachbesprechung mit dem besuchenden Elternteil – waren bedeutsam für den erfolgreichen Verlauf.

Hilfreich waren neben den guten räumlichen Bedingungen in der Beratungsstelle immer auch die wohlwollende Unterstützung der Kollegen und Verwaltungskräfte im Sekretariat, gerade bei Fällen, die anfangs unruhig und chaotisch verliefen. Ich habe Fälle erlebt, da einigten sich die Beteiligten zunehmend ohne Mitwirkung der Beratungsstelle, aber auch Fälle, die bis zum Schluss klare Vorgaben forderten.

Die Flüchtlingsthematik spielt auch in der Erziehungsberatung eine Rolle. Welche Erfahrungen hast du hier gemacht, was findest du wichtig?

Ganz neu ist dieses Thema in der Erziehungsberatung nicht. Schon vor 20 Jahren gab es z.B. die Familien aus den Balkan-Ländern mit traumatischen Kriegs- und Fluchterlebnissen. Die aktuelle Zunahme der Flüchtlingsströme aus den asiatischen und afrikanischen Kriegsgebiete-

ten hat auch in unserer Erziehungsberatungsstelle zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung geführt.

In der konkreten Arbeit mit diesen Familien war ich herausgefordert, meinen Anspruch an eine „erfolgreiche“ Beratung anzupassen:

Die sprachliche Verständigung war nicht so gut möglich wie gewohnt. Oft mussten Hand und Fuß mit herhalten, oder die Verständigung lief über beidseitiges holperiges Englisch. Waren ehrenamtliche Helfer oder Dolmetscher dabei, so verlief die Kommunikation in diesem erweiterten Setting ganz anders, oft nebeneinander. Auch die rigiden oder patriarchalen Erziehungshaltungen in manchen Familien waren mir fremd, und hier wertschätzend und neugierig zu bleiben war anfangs eine Herausforderung für mich.

Bei der Beratung von Pflegeeltern von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen standen Themen wie Idealisierung und anschließende Enttäuschung und interkulturelle Konflikte in der Familie bis hin zum Abbruch des Pflegeverhältnisses zur Bearbeitung an.

Allgemein gibt es in der Erziehungsberatung ja auch schwierige Situationen oder Punkte, wo man das Gefühl hat zu scheitern. Wie ging es dir denn damit?

Das gehört auch zur Beratungsarbeit: diese Momente, wenn Eltern oder Einzelne die Beratung genau an dem Punkt abbrechen, wo es um Versöhnung, Wiederannäherung oder um neue Vereinbarungen geht; besonders, wenn es dabei um Gewalt an Kindern geht, aber auch wenn junge Menschen in Drogen oder Kriminalität abrutschen und die Eltern keinen Zugang mehr finden; oder wenn die Abwertung, Ausgrenzung und Polarisierung in einer Familien- oder Elternbeziehung sich nicht auflöst, manchmal sogar noch verschärft. Mit geht das immer sehr ans Herz, schließlich leiden die Kinder am meisten darunter.

Es ist eine große Herausforderung, sich nicht verleiten zu lassen, parteiisch zu werden und einer Seite recht zu geben und sich nicht instrumentalisieren zu lassen in der Polarisierung und Ausgrenzung. Es gehört immer wieder Mut und

Anstrengung dazu, die Ambivalenzen auszuhalten, zu dolmetschen und zu vermitteln, zu verstehen und gleichzeitig zu konfrontieren, und sich letztlich statt des Entweder-oder eine Haltung des Sowohl-als-auch zu bewahren.

Hier hilft es auf jeden Fall immer, das Team als Unterstützung zu haben und gemeinsam die Fälle zu reflektieren, mit der Unterstützung der Anderen neue konstruktive Zugänge zu finden, oder auch Schwieriges bzw. Nichtgelingendes gemeinsam zu tragen.

Wie siehst du die Zukunft für die Erziehungsberatung?

Erziehungs- und Familienberatung entwickelt sich beständig weiter, orientiert an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in einer sich stets verändernden Umgebung. Wichtig ist es, sich Offenheit und Neugierde für gesellschaftliche Entwicklungen zu erhalten und bereit zu sein, Gewohntes in Frage zu stellen, Bewährtes zu erhalten und Neues auszuprobieren.

Dies betrifft verschiedene Bereiche, zum Beispiel den Umgang mit den Medien, mit dem Internet und mit den sozialen Netzwerken, die rasante Veränderung der Arbeitswelt, die sich verändernden Familien- und Lebensformen und

die damit verbundenen Veränderungen im Familienrecht, aber auch die Notwendigkeit der präventiven Bindungsförderung bei unsicheren Eltern und der Weiterentwicklung interkultureller Kompetenzen.

Ich denke, bei all diesen und zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen wird Kooperation immer mehr Grundlage beraterischen Denkens und Handelns sein, Kooperation im Team, in der Jugendhilfe und an den Schnittstellen mit dem Gesundheitswesen, der Schule, der Arbeitsförderung und anderen. Erziehungsberater/innen werden künftig immer mehr neben der fachlich fundierten Fallarbeit auch Netzwerkspezialisten sein, und sie werden ihre fachlichen und kommunikativen Fähigkeiten in allen Arbeitsbereichen einbringen.

Liebe Annemarie, herzlichen Dank und weiterhin alles Gute.

Andreas Kopp

Literaturhinweis:

¹ Mobbing in der Schule. Renges Annemarie. In Handbuch der Schulberatung Bayern. Hrsg. Werner H. Honal, Doris Graf, Dr. Franz Knoll. Ausgabe 2001

² Handbuch zur Jugendsozialarbeit an Schulen: Gemeinsam Geht's besser. Lerch-Wolfrum Gabriela, Renges Annemarie. Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. München. Erst-auflage 2004, Neubearbeitung 2014

³ Richtlinien zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und Erziehungsberatungsstellen in Bayern. Gemeinsame Bekanntmachung der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Arbeit und Sozialordnung vom 18.07.1989

⁴ Richtlinien über die Koordination der Zusammenarbeit und über regelmäßige gemeinsame Besprechungen zwischen Jugendämtern und Schulen. Gemeinsame Bekanntmachung der Bayerischen Staatsministerien für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst vom 13.08.1996

⁵ Richtlinie zur Förderung der Jugendsozialarbeit an Schulen – Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen vom 20.11.2012 (alte Fassung: 04.07.2003)

⁶ Diagnostik in Erziehungsberatungsstellen. Scheuerer-Englisch Hermann, Dillig Peter, Renges Annemarie, Seus-Seberich Elfriede, Thorwart Dagmar. LAG Bayern 2006

⁷ Vgl. www.irmelawiemann.de

2.5 Migration – ein Weg mit Hindernissen und Entwicklungschancen

Die vielen Flüchtlinge, die in den vergangenen Jahren in unser Land gekommen sind, haben in unserer Gesellschaft eine sehr intensive und teilweise kontroverse Auseinandersetzung ausgelöst. Man kann die Diskussionen darüber in den Medien verfolgen, viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich, Fachkräfte beschäftigen sich mit den neuen Anforderungen, die auf sie zukommen, die rechtlichen Rahmenbedingungen werden diskutiert und angepasst und die Versorgungsstrukturen werden ausgebaut. Das Team der Erziehungsberatungsstelle hat sich ebenfalls intensiv mit diesem aktuellen und nur auf den ersten Blick neuen Thema beschäftigt. Wir haben Fortbildungen besucht, auf einer fachlichen und ebenso auf einer persönlichen Ebene viel miteinander gesprochen und entwickeln unsere fachlichen Konzepte weiter, um für die Flüchtlingsfamilien passende Angebote zu haben. Die Nachfragen nach Unterstützung für Familien, ehrenamtliche und Fachkräfte an uns sind in den vergangenen Monaten immer zahlreicher geworden.

Wir alle begegnen dabei vielerlei Fremdem, das zunächst neu für uns ist und unvertraut und das uns möglicherweise irritiert. In dieser Auseinandersetzung mit dem Fremden begegnen wir aber auch uns selbst. Wenn wir über uns nachdenken und uns beobachten, können wir sehen mit welchen Gefühlen und Gedanken wir reagieren. Wir können dabei sehr viel über uns selbst erfahren und manches wird uns erst beim Nachdenken bewusst.

In den vielen Gesprächen, die wir in unserem Team und mit anderen Fachkräften, Kollegen, Freunden und Bekannten geführt haben, ist uns immer deutlicher bewusst geworden, dass viele Menschen vom Thema Migration ganz persönlich betroffen sind, sei es durch die eigene Migration oder die der Eltern oder des Partners oder eines Verwandten oder Freundes. Immer wieder hat jemand sehr persönliche Erfahrungen in das Gespräch eingebracht. Manches ist erst im Lauf der Gespräche zum Vorschein gekommen.

Dabei sind wir einer Spätaussiedlerin begegnet, die im Alter von 11 Jahren nach Deutschland

gekommen ist. Die heutige Situation der Flüchtlinge hat sie stark an ihre eigene Migration erinnert, und sie hat sich intensiv mit ihrer Geschichte beschäftigt. Dabei ist die Idee eines Interviews mit einer Betroffenen entstanden, die heute als Erwachsene und Mutter über ihre Erfahrungen als Kind berichten kann. In der Beratung versuchen wir immer wieder, die Eltern dazu zu bewegen, mit den Augen der Kinder auf ihre Familie zu blicken. Oft werden wir dadurch zum Sprachrohr der Kinder. Das Interview gab uns die Möglichkeit, durch die Augen eines Kindes auf die Migration und das Ankommen hier in Deutschland zu blicken. Es ist ein sehr persönliches Interview geworden und wir freuen uns, dass wir es hier in unserem Jahresbericht veröffentlichen und einem Kind von damals eine Stimme geben dürfen.

• Wie kam es zu der Idee mit dem Interview?

Meine Idee dazu ist durch das aktuelle Flüchtlings- und Migrationsthema entstanden.

Viele dieser Menschen, haben ähnliche Schwierigkeiten, wie ich sie hatte, als ich mit 11 Jahren mit meiner Familie nach Deutschland übergesiedelt bin. Unabhängig von der Abstammung, den Sprachkenntnissen oder der Landeskultur weist die Integration sehr viele Parallelen auf. Die aktuelle Situation hat mich gefühlsmäßig wieder in mein Vergangenheit zurück geführt und mich dazu gebracht, mich wieder mit meinen damaligen Erfahrungen, Fragen und Erlebnissen auseinander zu setzen.

Mit dem Interview möchte ich einen Einblick „Hinter die Kulissen einer Migration“ gewähren und damit zu einer größeren Akzeptanz gegenüber Menschen mit Migration anregen.

- **Warst du auf die Migration vorbereitet?**

Nein, überhaupt nicht. Es gab keine Vorbereitung, keine Gespräche, in denen meine Eltern mich und meine Geschwister über die bevorstehenden Absichten informiert oder in den Entscheidungsprozess miteinbezogen hätten. Dies war aber auch nicht üblich in unserer Familie. Kinder wurden an den Vorhaben und Plänen der Eltern nicht beteiligt. Am Schuljahresende machten wir uns auf den Weg. Damals dachte ich zuerst an ein großes Ferienabenteuer, es kam aber anders. Zum Schulbeginn war ich eine Schülerin der Migrationsklasse einer Hauptschule in Deutschland.

- **Welche Erfahrungen hast du während dieser Zeit in der Migrationsklasse gemacht?**

Die Migrationsklassen entstanden, weil durch die hohe Zuwanderung von Aus- und Spätaussiedlern (im Jahr 1990, dem Höhepunkt, waren es 397.073 Personen¹) viele Kinder ohne Sprachkenntnisse in die Schulen aufgenommen werden mussten. Die scheinbar einfachste Lösung war die vorübergehende Unterbringung der Schülerinnen und Schüler in einer Sonderklasse – räumlich getrennt in einem Container auf dem Schulgelände. Ziel dieser Übergangsklassen war es, die Schüler auf den Besuch der deutschen Regelklasse vorzubereiten. Leider blieben die Kinder damals oft jahrelang in diesen Klassen oder wurden in anderen Ausländerklassen zusammengefasst. Für mich als Kind war diese Situation sehr belastend. Die dürftigen Sprachkenntnisse und die Trennung von den deutschen Schülern machten aus mir und den anderen Kindern Außenseiter. Ich habe mich wie ein Mensch zweiter Klasse gefühlt. Es war eine schwierige Situation. Ich musste lernen, damit zurecht zu kommen. Ich hatte den großen Wunsch dazu zu gehören, die gleichen Dinge zu besitzen und im gleichen Wohlstand zu leben wie meine deutschen Mitschüler.

Gab es auch Menschen, die offen waren?

Ja, diese Menschen gab es und sie waren eine sehr große Stütze.

Z. B. war mein Musik- und Englischlehrer sehr interessiert an den Schicksalen in seiner Klasse. Oft organisierte er Ausflüge innerhalb Deutschlands und ermöglichte uns so, unsere neue Heimat kennen zu lernen.

In der Schulband und im Chor setzten wir uns auch mit Musik in unserer Landessprache auseinander. So konnten wir allen anderen Schülern unsere Herkunftsländer präsentieren und zugänglich zu machen. Das hat unser Selbstbewusstsein sehr gestärkt.

Die Projektarbeit dieses Pädagogen zielte stets auf die Einbindung aller und das Brückenbauen zwischen den einzelnen Gruppen (deutsche Kinder, russische Aussiedler, polnische Aussiedler, türkische Gastarbeiterkinder usw.).

Dieser Lehrer war für uns eine Vertrauensperson und Ansprechpartner für alle Fragen und Themen. Durch sein Wirken konnte ich meinen qualifizierten Hauptabschluss machen und dann auf ein Gymnasium wechseln. Mein Abitur habe ich schließlich mit einem Schnitt von 2,0 gemacht.

- **Welche Bedeutung hatte die Sprache für dich?**

Sprache war und ist bis heute ein wahnsinnig großes Thema für mich: Sprichst Du Deutsch, bist du Wer, sprichst du kein Deutsch, bist Du Niemand! Genauso habe ich mich gefüllt.

Es hat mich als Kind immer sehr belastet, zu sehen dass meine Mutter, die Akademikerin war, in die Schublade einer „osteuropäischen Putzfrau“ gesteckt wurde. Ihr Deutsch war grammatikalisch nicht korrekt und ihr slawischer Akzent war stets zu hören.

Sie hat sehr darunter gelitten nie wieder in ihrem Beruf arbeiten zu können und von anderen Menschen aufgrund ihrer Sprachdefizite völlig unterschätzt und auch abgewertet zu werden.

¹ Quelle: Bundesverwaltungsamt: www.bva.bund.de; Bundesamt für Migration und

Bei mir hat das dazu geführt, unbedingt die deutsche Sprache einwandfrei und in einer blumigen, gehobenen Weise zu erlernen und zu beherrschen.

Hinzu kam, dass ich als Jugendliche und junge Erwachsene in der Öffentlichkeit nur ungern meine Muttersprache gesprochen habe. Ich wollte dazu gehören, mich äußern können, gehört werden. Ich lernte intensiv die deutsche Sprache und entwickelte meine Muttersprache nicht mehr weiter und blieb dadurch auf dem Stand eines elfjährigen Kindes. Mittlerweile ist Deutsch für mich wie meine Muttersprache, meine ursprüngliche Sprache nutze ich nur selten und meist nicht in der Öffentlichkeit. Das Gefühl, dadurch ein Außenseiter zu sein, ist fest in mir verankert. Ich glaube, deshalb habe ich mich auch entschieden meine eigenen Kinder nicht zweisprachig zu erziehen. Ich hätte es mir zwar gewünscht, aber die Umsetzung war „gefühlstechnisch“ unmöglich für mich.

- **Wie wichtig war dir der Kontakt zu anderen Kindern der gleichen Herkunft und Nationalität?**

In der Gruppe fühlt man sich stark, aufgefangen, unterstützt. Man gehört dazu und fühlt sich nicht fremd. „Ich bin normal!“ Dieses Gefühl haben mir die Kontakte zu meinen Freunden mit Migrationshintergrund gegeben. Es spielte für uns damals keine Rolle, ob wir aus demselben Herkunftsland stammten. Wir hatten alle mehr oder weniger die gleichen Probleme. Es ging nicht um ein Auslandsjahr oder um Ferien. Unsere Themen waren eher die finanzielle Not unserer Eltern, die Diskrepanz zwischen unseren materiellen Wünschen und den tatsächlichen Möglichkeiten, die Akzeptanz und die eigene Identität in dem fremden Land, das Kämpfen darum, gleichwertig zu sein – so zu sein, wie die deutschen Kinder.

- **Was hat dir damals geholfen?**

Meine Geschwister waren mir eine große Stütze, sie waren meine Verbündeten, im gleichen Boot sitzend und mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie ich.

Und aufgeschlossene Menschen wie mein Englischlehrer, der mir zu verstehen gab, dass ich in Deutschland eine Zukunftsperspektive habe, und dass ich alles schaffen und werden kann, was ich möchte.

- **Welche Rolle haben die Traditionen der eigenen Familie gespielt?**

Meine Eltern haben zu diesem Zeitpunkt die Kontrolle über uns Kinder verloren. Aufgrund ihrer Sprachdefizite waren sie hilflos und bedürftig. Die mangelnden Kenntnisse der deutschen Rechtslage, des Schulsystems, die kulturellen Unterschiede und ganz normale Alltagsfragen wurden zu unüberwindbaren Hürden.

Wir als Geschwister mussten schlagartig eigenständig werden, viele Dinge selbst in die Hand nehmen, die Eltern bei Behördengängen unterstützen, zum Elternabend mitgehen oder zum Arzt, Aufgaben der Erwachsenen übernehmen. Das führte dazu, dass wir auch die Hilflosigkeit unserer Eltern zu unserem Vorteil ausgenutzt haben. Wir haben ihnen erzählt, dass es normal ist mit 14 Jahren bis in die Nacht auszugehen und viele andere Dinge mehr. Es gab viele Konflikte in dieser Zeit. Die Traditionen aus dem eigenem Land waren mit vielen Gewohnheiten und Regeln in Deutschland nicht vereinbar, wurden aber in dem abgeschotteten Raum der Familie gelebt und oft mit Autorität gegenüber den Kindern durchgesetzt.

- **Was hättest du von der deutschen Gesellschaft gebraucht?**

Offenheit, eine positive Einstellung sowie Verständnis gegenüber Menschen aus anderen Ländern. Akzeptanz und Neugier dem Fremden gegenüber! Ängste ablegen oder benennen. Ich hätte mir gewünscht, dass ich das mehr gespürt hätte. Vor allem für meine Eltern, die letztendlich sehr mit Vorurteilen zu kämpfen hatten. Dadurch wurde unser Familienleben stark negativ beeinflusst. Letztendlich ist mein Vater immer depressiver geworden.

„Think out of the Box“ – das hätte ich mir gewünscht. Ein wenig über den eigenen Teller- rand schauen und die Ängste gegenüber dem fremden Nachbarn abbauen, indem man diesen anspricht, um ihn kennen zu lernen.

- **Was brauchen die Eltern heute?**

Kurse zur Sprachförderung, Angebote nah am Wohnort, Kurse zur Förderung der inter- kulturellen Eigenständigkeit (das Näherbrin- gen der deutschen Kultur und Geschichte, Vermittlung von Traditionen, allgemeine In- formationen über Rechtslage, Schulsystem und Alltagsfragen), Integration ins Berufsle- ben und Qualifizierungsmaßnahmen, Prä- senz der Beratungsstellen, z. B Informations- flyer in unterschiedlichen Sprachen, sowie Mitarbeiter mit Fremdsprachenkenntnissen, spezielle Angebote für Frauen und Angebote mit Kinderbetreuung sowie Möglichkeiten, einen Dolmetscher oder Mitarbeiter mit Fremdsprachenkenntnissen hinzuzuziehen. Sowie Menschen mit Herz, die die Migranten nicht nur als Bedrohung für das eigene Le- ben sehen

- **Welche Bedingungen bräuchten die Kinder heute?**

Für mich spielt die Einbindung in das Schul- system eine ganz große Rolle. Laut dem Situ- ationsbericht der Regierung von Oberbayern werden Kinder mit Migrationshintergrund ab

einer Schülerzahl von 25 und mehr in geson- derten Klassen gebündelt (191 Migrations- klassen im Schuljahr 2015/16) ² Ich finde es aber sinnvoller, Kinder mit Migrationshinter- grund von Anfang an in die bestehenden Klassen zu integrieren und Nachmittagsan- gebote zu schaffen, in denen die Kinder spie- lerisch die Sprache erlernen.

Das Lernen der Sprache passiert meist ne- benbei, nicht nur im Schulkontext. So eignen sich Bewegungsgruppen, Kunstgruppen und diverse Freizeitangebote für die Sprachför- derung. Die Kommunikation auf Deutsch wird dabei spielerisch erlernt.

Kinder sind auf Hilfe von Erwachsenen ange- wiesen, damit sie Kinder bleiben dürfen.

Sie brauchen Ansprechpartner an Schulen und in Einrichtungen der Jugendhilfe, die sie bei allen Fragen auffangen und unterstützen können. Auch die Erziehungsberatung kann mit Gruppenangeboten und Einzelberatun- gen einen großen Integrationsbeitrag leis- ten.

Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.

Eine Spätaussiedlerin
Ludmilla Asen
Andreas Kopp

² Quelle: Regierung von Oberbayern; Bereich 4 – Schulen: Situation der Grundschulen, Mittelschulen,

Förderschulen und Beruflichen Schulen im Schul- jahr 2015/2016; Stand 01.09.2015



LANDRATSAMT STARNBERG
STRANDBADSTRASSE 2
82319 STARNBERG

WWW.LANDKREIS-STARNBERG.DE



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

DIESES PROJEKT WIRD AUS MITTELN DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUMS
FÜR ARBEIT UND SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION GEFÖRDERT.